

Hrsg. Ullrich Junker

650 Jahre Hirschberg

**Jubiläumsfeier
im Jahre 1938**

**©Im Selbstverlag erschienen:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im Januar 2015

Vorwort

Im Jahre 1938 wurde in Hirschberg das 650jährige Jubiläum gefeiert. Grundlage hierfür waren die ersten urkundlichen Nennungen in den Jahren 1287 und 1288 der Stadt, wie der Burg Hirschberg in Urkunden des Herzogs Bolko I. Dieser weilte auf der Burg auf dem Hausberge vor der Stadt Hirschberg.

Im heute polnischen Jelenia Góra (Hirschberg) wurde im Jahr 2008 die legendäre Gründung der Stadt durch Boleslaw III., genannt Schiefmund (Krzywousty), gefeiert.

Der Hirschberger Chronist Magister David Zeller (1676 -1738) nennt im Band 1 seiner Beschreibung „Vermehrter Hirschbergischer Merkwürdigkeiten“ das Jahr 1008 als Gründungsjahr. Zeller schreibt:

*Hirschberg, die Käyser= und Königliche Weichbild=Stadt, zum Fürstenthume Jauer, im Hertzogthum Nieder=Schlesien gehörig, am böhmischen Gebürge, ist schon Ao. 1108 und also vor nahe mehr, als sechshundert Jahren von Hertzog **Boleslao III.** oder **Distorto**, einem Polnischen Ober=Regenten und streitbarsten Helden seiner Zeit, mit Mauern umgeben worden. Man vermuthet solches aus den Worten des Ambrosianischen Lob=Gesangs, welche auf einer Taffel des alten Altars hiesiger Haupt=Kirche aufgezeichnet gewesen:*

**ET BENEDIC HÆREDITATI TVÆ
HIFF VND seegne DeIn ErbtheIL.**

*Denn daraus kömmt die Jahr=Zahl 1108. Hiernechst weil er wieder die Böhmen stets wehrende Kriege soll geführet haben, so wäre wohl möglich, daß er die fürnehmsten Städte gegen Böhmenwerts, darunter auch Hirschberg begriffen, habe erbauen, erweitern und befestigen lassen; gleichwie nachgehends von **Boleslao Calvo** um ein merkliches gebessert worden. Wiewohl etliche alte Schrifften melden, daß, ehe und bevor die Stadt mit Mauern umschlossen und befestiget worden, sie Ao. 1002 ein geringer Marck=Flecken gewesen.*

Casper Gottlieb Lindner nennt in seiner Chronik, das Boleslaus „der krummäulige“ Hirschberg im Jahre 1108 erbaut habe. Lind-

ner hat zudem bei der Grundsteinlegung zu dem heutigen Rathaus am 11. Juni 1744 eine Schrifttafel einmauern lassen.:

Als der Grundstein h. a. d. 11 Junii zu dem hirschbergischen neuen Rathhaußbau gelegt wurde, sind folgende Schrifften unten in den Grund mit eingemauert worden. Es lieget solche in einem gevierten steinern Kasten 12 Zoll gevierdt unter der Ecke an den Siebenhäusern, diese Schrift ist in eine bleierne Tafel gestochen worden. Es ist erstl. in Lateinischer u. hernach in deutscher Sprache gestochen, ich will nur die deutsche Schrift schreiben, weil eines lautet wie das andere.

Seyd zugegen ihr Bürger, eure Stadt Hirschberg, welche bißher immer ihrer vornehmsten Zierde beraubet gewesen, kann sich nunmehr wieder über den glückl. Anfang erfreuen, den öffentl. Sitz guter Rathschläge u. der Gerechtigkeit, der schon vorlängst unter dem Allerdurchlauchtigsten u. Königl. Piasten seinen Ursprung genommen, den Boleslaus der krummäulige 1108 zuerst erbauet, Boleslaus der Kahle 1242 zuerst erweitert,

Soweit die Chronisten zum Gründungsjahr der Stadt Hirschberg.

Als gedruckte Chroniken der Stadt Hirschberg liegen folgende Bücher vor.

1. Erle Bach, „Das alte Hirschberg zwischen Handel und Poesie“, Eine 700jährige Stadt im Herzen Europas im Spiegel ihrer Geschichte, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH u. Co. KG, Husum, 1992. ISBN 3-88042-619-8.
2. Alfred Höhne, „Hirschberg im Riesengebirge ein Heimatbuch“, Verlag: Grenzland-Druckerei Rock & Co., Groß-Denkte / Wolfenbüttel, 1953.
3. Moritz Friedrich Vogt, „Illustrierte Chronik der Stadt Hirschberg i. Schl., enthaltend eine historisch-topographische Beschreibung derselben seit ihrem muthmaßlichen Ursprunge bis auf gegenwärtige Zeit, bearbeitet und herausgegeben von M. Vogt.“ Hirschberg in Schlesien. 1875. Druck und Verlag von Petzold & Pannewitz.

4. Johann Karl Herbst, „Chronik der Stadt Hirschberg in Schlesien bis zum Jahre 1847.“ Hirschberg, 1849. Druck und Verlag von Karl Wilhelm Immanuel Krahn.
5. Johann Daniel Hensel, „Historisch = Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien, seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797“, von Johan Daniel Hensel. Hirschberg, bey Wolfgang Pittschiller und Comp. 1797.
6. Magister David Zeller, „Hirschberger Merckwürdigkeiten Erster Theil, Darinnen überhaupt Von der Stadt Erbauung / Situation und Beschaffenheit / auch was sich sonst bey demselben / biß auf das Jahr 1648, da der Westphälische Friede geschlossen worden, begeben; Insonderheit aber von denen allen Hirschbergischen Gelehrten gehandelt wird gesammelt und mitgetheilet Von M. David Zeller, Coll. II. an der Evangel. Schule vor Hirschberg. HIRSCHBERG; druckt und verlegts Dietrich Krahn / vor dem nahe am Graben / Anno 1720.
7. Magister David Zeller, „Vermehrte Hirschbergische Merckwürdigkeiten / darinnen so wohl von der Stadt Hirschberg Erbauung, Situation und Gegend, Ober=Regenten, Consulibus, Pastoribus und Scholae Rectoribus, Physicus und übrigen Gelehrten Geistlichen und Weltlichen Standes, Allerhand Unglücks=Fällen und erlittenen Kriegs=Drangsaalen, nebst deroselben Weich=Bilds Städten und Dörffern; als auch von der Evangelischen Kirche und Schule gehandelt und mitgetheilet von M. David Zeller, Colleg. I. an der A.C. Schule vor Hirschberg“. Band 1 bis 12. Jahr bis 1738.
8. Casparum Schwenckfeldt, Hirschbergischen Warmen Bades in Schlesien vnter dem Riese Gebürge gelegen...., In Verlegung Georg Opitz, Buchbinder in Hirschberg, Görlitz 1619

Im Staatsarchiv in Hirschberg befindet sich eine handschriftliche Chronik des Hirschberger Chronisten Kaspar Gottlieb Lindner. Diese Chronik gehört zum Bestand der Archivalien der Stadt Hirschberg (Akta miasta Jeleniej Góry) und hat die Signatur 3671.

Anläßlich des 900jährigen Jubiläums der Stadt Hirschberg (Jelenia Góra) war es ein Bedürfnis, diese Handschrift den an der Geschichte der Stadt Hirschberg und des Riesengebirges Interessierten durch eine Transkription diese Handschrift zugänglich zu machen.

Die Originalseiten sind als Marginalie linksbündig angegeben. Nach der Paginierung wurde die Handschrift wohl neu gebunden. Dadurch gibt es Sprünge in der Reihenfolge der Seiten, leider fehlen auch Seiten.

Ferner fällt auf, dass in dieses neugebundene Manuskript des Hirschberger Arztes, Gelehrten, Dichter und Stadtrates auch Dokumente in anderer Handschrift eingefügt wurden.

Die Dokumente über den Hausberg geben einen guten Einblick in die Anfänge der Historie von Hirschberg.

Unter dem Begriff Haus verstand man in der Vorzeit auch die Benennung für eine Burg.

Lindner schreibt: *„Vor Alters hieß man die Burgfesten und Schlösser nur Häuser. Wenigstens ist dieses in diesen Gegenden üblich gewesen. Ich habe vor ein paar Jahren einen alten Brief gesehen, darinnen so gar das berühmte Schloß Kynast das neue Haus genennet wurde. Das ehemalige Bolken oder Molkenhaus, das Lehnhaus, das Schweinhaus etc. bezeigen meinen Satz gleichfalls und noch itzo mit ihren hinterbliebenen Namen. Gleicher Maasse hat auch die Burg auf diesem Berge zuerst das Haus geheissen, wie in der andern Abtheilung aus den Beylagen zu ersehen seyn wird, nach welcher also dieser Berg der Hausberg genennet worden.“*

Lindner beschreibt auch in einer Art Tagebuch den Zeitabschnitt, den er selbst erlebt hat. So schildert er die Drangsale der Bevölkerung des Hirschberger Tales in den „Schlesischen Kriegen“ Friedrichs d. Großen mit Österreich, die dazu führten, dass Schlesien, und damit auch Hirschberg, preußisch wurde.

Auf den Seiten pag. 557–589 nennt Lindner alle Hauseigentümer der Stadt Hirschberg und ihren Vorstädten im Jahr 1759 mit den damaligen Straßenbezeichnungen. Die Hausnummern beginnen fortlaufend mit den Häusern am Ring und enden mit denen in der dritten Vorstadt. Es werden 1040 Wohnhäuser und Gebäude aufgeführt. Ferner gibt Lindner die Profession der

Eigentümer oder den Verwendungszweck der Häuser an. Dieses Verzeichnis ist ein Fundgrube für die Familienforscher.

Caspar Gottlieb Lindner wurde am 9. Januar 1705 zu Liegnitz geboren. Er hatte 2 Jahre in Jena und 3 Jahre in Halle Medizin studiert. In Jena erlangte er 1729 die Doktorwürde mit der Abhandlung „De noxis ex remediis domesticis incongrue applicatis“. Entgegen dem gelehrten Brauch sind seine medizinischen Veröffentlichungen „Deutsch und verständlich für den gemeinen Mann zur Vorbeugung der Krankheiten“ geschrieben und enthalten manchen Hieb gegen Lindners Fachgenossen, von deren Kunst er keine große Meinung hatte. 1732 ließ sich Lindner als Arzt in Hirschberg nieder. Im Jahre 1742 wurde er der erste lutherische Ratsmann und hatte dieses Amt bis 1759 inne. Er war ein äußerst tüchtiger Mann, hat sich als Dichter hervorgetan und neben einem Gedichtband historisch wertvolle Schriften veröffentlicht. Lindner hat viele, heute verschollene Urkunden noch im Original gesehen. Er schreibt: „*Wer die alten Urkunden verstehen will, muss diese buchstabengetreu transkribieren*“. Er hat mit großer Mühe aus dem Dokumenten-Bestand des Rathauses Auszüge gefertigt und sich um die Geschichtsschreibung Hirschbergs verdient gemacht.

Lindner historische Neigung, das Grundelement seines poetischen Schaffens, konzentrierte sich auf die Stadt Hirschberg, deren Vergangenheit er mit aller erdenklichen Mühe und Sorgfalt erforschte. Sein Eifer, Handschriften und Bücher zu sammeln, wo er sie irgend erlangen konnte, hat manches wichtige Stück vor der Vernichtung bewahrt. Was er nicht erwerben konnte, kopierte er Buchstabe für Buchstabe. Er plante eine Geschichte Hirschbergs, „so vollständig, als wenig andere Städte Schlesiens von sich aufweisen können“, wozu er die Privilegien der Stadt sammelte und Auszüge aus den Ratsprotokollen anfertigte. Das Lindnersche Material hat Joh. Daniel Hensel mit großem Nutzen für seine „Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg“ (1797) verwertet, nicht minder die Anmerkungen der Gedichte; „denn auf einen Mann wie D. Lindner, der lange Zeit alles genau durchsuchte,“ schreibt Hensel, „kann man sich verlassen.“ Diese Sammlungen sind bis auf geringe Bruchstücke verloren gegangen. Die historisch-literarische Betätigung führte Lindner 1740 zu dem Entschluss, eine Monatsschrift herauszugeben. Sie sollte als „Beyträge zur schlesischen Geschichte“ neben den seit 1734 be-

stehenden „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ erscheinen, doch wurde das Vorhaben durch Lindners Übernahme der „Gelehrten Neuigkeiten“ für 1741 hinfällig. Die Vorarbeiten fanden hauptsächlich Verwendung im Januarstück der „Gelehrten Neuigkeiten“, die das Jahr 1741 nicht überlebten.

Lindner starb am 8. Dez. 1769 in Hirschberg.

Dank gilt auch dem Leiter des Staatsarchivs in Hirschberg, Herrn Ivo Łaborewicz, der die Zeitungs-Sonderausgabe zur 650 Jahrfeier aus dem Jahre 1938 zur Verfügung stellte. Der alte Text wurde für dieses Buch übernommen, einige Bilder und Zeichnungen wurden durch bessere Darstellungen aus dem Bestand des Museums ausgetauscht bzw. ergänzt. Auch dem Muzeum Karkonoskie (Riesengebirgsmuseum) gilt mein Dank für die Unterstützung. An dieser Stelle danke ich Karsten Riemann für seine Unterstützung.

Möge diese Schrift möglichst vielen Chronisten unter den alten und neuen Schlesiern bei der Bearbeitung der Geschichte von Hirschberg eine wertvolle Hilfe sein.

im Januar 2015

Ulrich Junker

Kleine Idylle und allerlei bunte Merkwürdigkeiten

Historisch-Besinnlicher Bummel durch das alte Hirschberg

Da liegt sie vor uns, die freundliche alte Stadt, wie sie der Hirschberger Ratsrentmeister Gottfried Kleiner Anno 1682 in einer seiner Mußestunden in Kupfer gestochen und der Nachwelt überliefert hat: mit ihren spitzen Giebeln, mit ihren Toren und Türmen, mit ihrem in enge Mauern gebanntem vielfältigen Leben und Treiben; denn Hirschberg war damals schon eine Stadt weltweiten Handels.

Aber wie behaglich-kleinstädtisch sieht trotzdem das Stadtbild aus. Im Vordergrund erhebt sich der Burgturm, rechts der Langgassentorturm mit seinem nach mittelalterlicher Art ausladendem Obergeschosse, im Hintergrund bei der Annenkirche der Schildauer Torturm, links davon der Turm der Stadtpfarrkirche, rechts der Ratsturm. Dazwischen breitet sich das Häusergewirr so friedlich und geruhsam aus, dass kein Betrachter mehr an die bösen Zeiten des großen Krieges denkt, der die Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelte. Es ist, als sähe man den Rauch behaglich aus den Schornsteinen in den stillen Feierabendhimmel aufsteigen, das sichtbare Zeichen bescheidenen Wohllebens.

Entsprach nun die Wirklichkeit diesem von Gottfried Kleiner auf seine Kupferplatte gebanntem Idyll? Die sorgfältig geführten und aufbewahrten Akten der 1658 gegründeten Kaufmanns-Sozietät geben uns die Möglichkeit einer Kontrolle, und leider müssen wir feststellen, dass Kunst und Leben in diesem Falle wenig miteinander gemein haben. Die Kunst idealisierte, wo das Leben ernst genug war.



Kupferstich der Stadt Hirschberg aus dem Jahre 1682 von Gottfried Kleiner

Der Rat wird drakonisch

Unternehmen wir einen Gang durch die Stadt! Noch 1677 gab es wüste Baustellen vom Kriege her, deren Besitzer nicht in der Lage waren. Neubauten zu errichten. Da griff in dem genannten Jahre der Rat zu dem drakonischen Mittel, das alle wüsten Stellen, die binnen Jahresfrist nicht bebaut würden, dem Rate verfallen sollten. Viel scheint das nicht geholfen zu haben, denn acht Jahre später mußte die Verordnung erneut erlassen werden. Und noch 1710 muß an die Bebauung erinnert werden. Dabei ging der Rat mit gutem Beispiel voran: 1710 ließ er das Stadtpflaster erneuern. Aber da das wohl auf die Dauer die Mittel der Stadtkasse überstieg, forderte er 1719 die Bürger auf, dass jeder vor seiner Tür das Pflaster selbst machen lassen sollte: immerhin wollte die Stadt die Steine dazu liefern. Dass diese Pflasterei auf ein Unheil hinauslaufen würde, war klar: schon 1723 kam die geharnischte Beschwerde, die „Pflasterleute“ sollten ihre Arbeit besser machen. Das half dann.

Nachdem nun die Straßen so schön in Stand gesetzt und die Bürger ermahnt waren, sie „allstets sauber und rein zu halten“ (Zuwiderhandlung kostete 2 Taler), schritt man zu der für damalige Zeit außerordentlichen Tat nächtlicher Straßenbeleuchtung, die für die Hirschberger 1714 geradezu phantastisch anmutete. 1711 noch behalf man sich dadurch, dass nur bei Feuersgefahr Laternen an alle Eckhäuser gehängt wurden, damit die städtische Feuerspritze bei nächtlicher eiliger Bewegung keinen Schaden nahm und der Spritzenmeister den Weg zur Brandstätte nicht verfehlte.

Die bösen Raucher!

Schadenfeuer waren um 1706 leider häufig. Zwar standen nicht mehr die mittelalterlichen Fachwerkhäuser, die wie Zunder brannten – man denke an den großen Brand von 1549 – aber man war noch immer übertrieben vorsichtig. 1685 nahm man zum ersten Male die verwünschten Raucher beim Kragen: niemand sollte sich unterstehen, auf den Gassen oder gar auf dem Markte, wo der Marktmeister martialisch waltete, seinen Gelüsten zu fröhnen und „Toback“ zu rauchen. Das war 1685. 1714 erweiterte man das Verbot dahin, dass niemand vor oder in der Stadt öffentlich oder an gefährlichen Orten Tabak rauchen sollte.

Unter diesen Orten sind zweifellos jene „heimlichen Gemache“ gemeint, deren Räumung seit 1691 zur Winters- und nicht zur Sommerszeit stattfinden soll, aus begreiflichen Gründen. Im Übrigen war man damals ebenso wenig zartfühlend wie rücksichtsvoll. 1672 verbot der Rat „Ausgüsse aus denen Fenstern bey 3 Floren Ungarisch“. Er kam nicht auf gegen die liebe alte Gewohnheit und mußte drei Jahre später recht deutlich werden, als er „die Ausgüsse derer Nachttöpfe auf die Straße“ kategorisch untersagte und den Hauswirt für derartige ungeeignete Selbsthilfe haftbar machte. 1676 wurde die Strafe auf 2 Dukaten erhöht; Kinder und Gesinde, die man wohl nicht für einsichtig genug hielt, wurden ausgenommen. Nun endlich schien die Erziehung zur Sauberkeit erfolgreich. Später handelt es sich dann immer bloß noch um „Ausgüsse des übermäßigen Wassers aus denen Fenstern“.

Drastische Erziehung zur Sauberkeit

Auch sonst war der Rat für Sauberkeit und Hygiene. 1691 mußten die Misthaufen abgeschafft werden, 1717 durfte der Kehricht nicht mehr ins Gerinne geschüttet werden, damit die „Abzuchte nicht verstopfet werden“. In diese Sauberkeitsbestrebungen gehört auch die 1706 anbefohlene künstliche Verhinderung der „Hunds-Thaten“: sie sollen „durch Anbindung derer Hunde vermieden werden“. Einen Tierschutzverein gab es damals noch nicht.

Überhaupt scheint man im alten Hirschberg nicht tierlieb gewesen zu sein: 1667 schon wurde den Schweinen „das Herumlaufen in der Stadt“ untersagt. Auch die Enten mußten den Blicken der Obrigkeit entzogen werden, ebenso die Hühner. Seit 1672 durften Tauben in der Stadt nicht mehr gehalten werden. Am erbarmungslosesten aber ging der Rat 1722 vor: „Tauben, Gänse, Enten, Hühner sollen abgeschafft oder eingesperrt, aufgefangen, weggeschossen werden.“

Wir werfen noch einen Blick auf das Rathaus, das neben den „Siebenhäusern“ die Marktmitte einnahm. Noch war es das alte Renaissancegebäude, das um die Mitte des 16. Jahrhunderts errichtet worden war. Aus dem Ratsturm waltete der „Kunst-Pfeiffer“ seines verantwortungsvollen Amtes. Zweimal des Tages mußte er vom Turme blasen, den ganzen Tag mit seinen Leuten die Wache auf dem Turm versehen, um rechtzeitig bei Bränden das „Feuerkalb“ blöken zu lassen. Aber auch bei Hochzeiten spielte er auf. Seine Kollegen, die Herren Turmwächter auf den drei Türmen an den Stadttoren, verstanden weniger von der edlen Musica, immerhin mußten sie seit 1673 in der Lage sein, die Stunden mit der Trompete, die Viertelstunden mit dem Horn anzuzeigen.



Siebenhäuser

Gar nichts von der Kunst, aber desto mehr von der Praxis des täglichen Lebens verstanden die Torsteher, handfeste Leute, meist alte Soldaten, die oft genug am Tore einen schweren Stand hatten. In der Nacht durfte nur das Burgtor geöffnet werden: stets mußte Reserve für den Torsteher bereit stehen, die ihn in verzweifelten Fällen unterstützen konnte. Mit dem Lohn dieser vielgeplagten „Stadtbedienten“, wie damals alle Beamten vom Bürgermeister bis zum jüngsten Gehilfen in der Verwaltung genannt wurden, muß es nicht weit her gewesen sein. Dafür hatten sie offiziell das Recht, von jeder durchs Tor gehenden Radwer¹ mit Holz

¹ Schubkarre

einen Scheit für sich zu entnehmen. Beileibe nicht mehr. Übrigens erfreuten sie sich auch gewisser Gelegenheitseinkünfte, wenn sie Bürgern, die sich verspätet hatten, nach Torschluß noch die Möglichkeit gaben, rechtzeitig ins Bett zu kommen. 1703 wurden die Tore im Sommer früh um 4 Uhr geöffnet, um 9 Uhr abends geschlossen, während im Winter das Offenhalten der Tore von 6 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags dauerte. Nach 10 Uhr war überhaupt kein Einlaß mehr möglich. Mit dem Glockenschlag zehn wurden die Schlüssel sämtlicher Tore zum Herrn Bürgermeister gebracht, der sie die Nacht über in Verwahrung hielt, damit kein Mißbrauch getrieben werden konnte. Sehr vorsichtig war man beim Einlassen von Kindern und „starcken Bettlern“. Man fürchtete wohl eine Gefährdung des Stadtsäckels und der stets ängstlich zugeknöpften Geldbeutel der Bürger.

Besonders eigenartig war die Praxis der Toröffnung an Sonn- und Feiertagen. Es erscheint zunächst nicht ganz durchsichtig, warum 1667 an solchen Tagen nach 9 Uhr nur Reisenden das Tor geöffnet werden soll. Erst 1723 erkennt man die wahre Absicht: „Das Pfortel am Schildauer Tor kann unter dem Gottesdienst nicht offen bleiben.“ Ein ehrbarer Rat verordnete also mit anderen Worten: „Geht Sonntags nicht spazieren! Geht in die Kirche!“

Beschwerliche Gerichtsbarkeit

Die Verwaltung der Stadt war im 18. Jahrhundert dadurch erschwert, dass neben den eigentlichen Verwaltungsgeschäften die Gerichtsbarkeit dem Bürgermeister und dem Rate oblag. So erklären sich Verordnungen, wie die von 1684, dass „der Bürgermeister nachmittags vor denen Partheyen Ruhe haben solle“. Er hatte als Vater der Stadt neben Verwaltung und Gerichtsbarkeit noch andere, manchmal größere Sorgen: er war auch für das wirtschaftliche Gedeihen der ihm anvertrauten Gemeinde verantwortlich. Er erwarb sich aber für seine Mühe nicht nur das Vertrauen seiner Bürger, auch äußere Ehren wurden ihm zuteil. Als der Bürgermeister Gottfried Flade durch persönlichen Einsatz auf weiten Reisen vorteilhafte Beziehungen für den Absatz des Schleierleins angeknüpft hatte, wurde er 1686 als Flade von Ehrenschild zum böhmischen Ritter erhoben. Sein Adelswappen befindet sich noch heute am Gasthof zum deutschen Hause, seinem einstigen Besitz. Ein sonderbares Vorrecht war es, dass der regierende Bürgermeister und der Schützenkönig außerhalb der gewöhnlichen, durch die Brautafel festgelegten Ordnung sein Bier brauen durfte, wann und sooft es ihm nötig schien. Repräsentationspflichten erforderten in damaliger Zeit mehr Getränk als heute.

Neben dem Bürgermeister stand im Rat der „Bauherr“, der Dezernent des städtischen Bauwesens. Er war nicht Beamter. Vielmehr wurden, wie 1674, von der „Communität“, d. h. der Bürgerschaft, „zwey Subjecta“ vorgeschlagen, deren einer der Rat bestätigte. Einen Stadtbaumeister lehnte man 1672 ab. Erst im 18. Jahrhundert, z. B. beim Bau der Marienkirche, finden wir einen solchen. Größere Bauvorhaben führte die Stadt gern durch eigene Beamte aus.

Der hohe Rat sorgt für Ordnung

Der Geschäftsgang auf dem Rathaus verband Ordnung mit Gemütlichkeit und weitgehendem Verständnis für die berechtigten Wünsche der Bürgerschaft. Montags, Mittwochs und Freitags waren seit 1667 zu Hirschberg „Raths-Sessiones“, deren eine von Künstlerhand im Keller des Buchs'schen Hauses festgehalten ist, wo die sinnigerweise Katakomben genannten Gewölbe die durstigen Gäste der Riesengebirgswoche kühlen sollen. Da saßen denn auf dem Rathause dreimal in der Woche die Herren des Rats in ihrer feierlichen Tracht und harrten der Rätsel, die sie raten sollten. Sie verlangten vom Bürger, der ihrer oder dessen sie bedurften, unbedingten Respekt, der sich schon in der Kleidung ausdrücken mußte. Wehe dem, der nicht im vorschriftsmäßigen Mantel vor Bürgermeister und Rat erschien! Selbst an heißen Sommertagen verlangte die Ehrerbietung feierliche Bemäntelung, und schwitzend mußte der Bürger sein Anliegen ausrichten oder sich vor „Einem hohen Rate“ verantworten. Man entzog sich der Ehre deshalb nicht ungerne, so dass der Rat 1689 den Männern anbefahl, sie möchten gefälligst selbst erscheinen und nicht die Weiber schicken. Das Letztere mochte manchmal aus praktischen Gründen nötig sein, denn 1684 erschien eine Verordnung, wonach die bemäntelten Männer „nicht mit Stecken und Stäben und fein nüchtern“ zum Bescheid auf dem Rathause vorsprechen sollten.



Wo heute das Stadttheater steht, befand sich um das Jahr 1600 dieses alte Schützenhaus.

Am Tage vor der Ratssitzung mußten die Parteien sich beim Bürgermeister melden, pünktlich um 8 Uhr. Erschienen sie nach 10, so wurden sie nicht mehr gehört. Erschienen sie überhaupt nicht, setzte es Strafe: beim ersten Male einen Taler, das dritte Mal einen Dukaten und Arrest: das dritte Mal trat der Verlust des Bürgerrechts ein, der eine bürgerliche Hantierung in der Stadt fernerhin ausschloß. Ganz friedlich mag es bei den Gerichtssitzungen des Rates nicht immer zugegangen sein. 1667 werden die Parteien streng ermahnt. ihre Sache „ohne Tumult, Geschrei und Lügenstrafen“ vorzutragen. Sie sollten sich auch nicht immer „stundenlang vom Rate erwarten lassen“. Vor allem aber durften sie nicht früh vor acht kommen. Das widersprach dem ungeschriebenen Arbeitszeitgesetz aus dem Rathause.

Eine etwas unbeliebte städtische Einrichtung war das Rentamt, das 1653 eingerichtet wurde. Hier hatten die Bürger ihre Steuern abzuliefern. Wer es nicht rechtzeitig tat, sollte in seiner Zunft „nicht besprochen“ werden, d. h. er verlor seine Rechte als Zunftgenosse. Aber es muß doch wohl hartnäckige „Steuer-Resistanten“ gegeben haben, denen man damit nicht beikam. Ihnen wurde 1601 ihre Bürgerpflicht durch Einquartierung eines Soldaten klargemacht, der reichliche Verpflegung und dazu noch 5 Silbergroschen beanspruchen durfte. Diesem freundlichen Zureden widerstand selten ein Steuerzahler. Kam es ihm auf das Quartier- und Kostgeld nicht an und schob er die Zahlung noch weiter hinaus, erhielt er Arrest und durfte kein Bier mehr brauen. Dieser drakonischen Maßnahme gegenüber kapitulierte selbst der hartnäckigste Steuersünder.

Eine wichtige Rolle im Leben der Stadt spielten die Handwerkerinnungen, die Zünfte oder Zechen, die etwa seit Beginn des 15. Jahrhunderts ihren Einfluß geltend zu machen verstanden. Sie waren noch fast ganz nach alter Art organisiert, wonach der einzelne nur etwas galt, wenn er einer Gemeinschaft angehörte und in ihr dem Ganzen diente. Ein Handwerker, der nicht der für ihn zuständigen Innung angehörte, war rechtlos: „Unbezunfte“ sollten zur Bestrafung angezeigt werden (1713). Und noch 1738 mußten die „Unbezechten“, d.h. diejenigen Handwerker, die keiner Zeche angehörten, „den Unflath von denen Gaßen wegschaffen“.

Zünfte und Handwerk

Die Aufsicht über die Zünfte hatte der Rat; er hatte die Zunftartikel zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern; er hatte auch Disziplinargewalt gegen diejenigen Lehrmeister, die „wegen ihrer Lehrjungen Nachtgetümmel“ öffentliches Ärgernis erregten (1732). Die Handwerksburschen mußten dem Rat 1 Floren Ungarisch Strafe zahlen, sofern sie im Bierhause Degen trugen; man wollte gefährliche Schlägereien so verhindern. Ein eigenartiger Handwerksbrauch ergibt sich aus dem Verbot, dass die Zünfte bei Freisagung oder Lossprechung ihrer Lehrjungen niemand „in „geistliche Kleider masquieren“ sollen (1712). Das erinnert an studentische Bräuche der Zeit bei ähnlichem Anlaß.

Sonntagsruhe war bei den Zünften schon 1667 üblich: Krämer, Fleischer, Bäcker und andere sollten an Sonn- und Feiertagen nicht feilhalten.

Wenn der Handwerksmeister und seine Gesellen und Lehrjungen sich auch stets in erster Linie als Mitglieder ihrer Innung fühlten, vergaßen sie darüber doch nie die Pflichten gegen die Gesamtheit; sie traten, wenn es nötig war, mit der Waffe in öffentlichen Dienst, sie standen bei Feuersbrünsten tapfer ihren Mann.

Es ist unmöglich, sämtliche Innungen hier einzeln zu verzeichnen, da ihre Zahl im 18. Jahrhundert mehrere Dutzend betrug. Es sollen nur einzelne merkwürdige Bräuche und Verordnungen herausgegriffen werden.

Der Lohn in Branntwein

Vor 1676 war es üblich geworden, den Zimmerleuten ihren Lohn in Brandwein und Bier zu zahlen. Das hatte aber derartig nachteilige Folgen für Qualität und Quantität der Arbeit, dass man im genannten Jahre diese gefährliche Lohnzahlung gänzlich untersagte: den Zimmerleuten sollte lediglich der ausgesetzte Lohn in bar gezahlt werden. Den Maurern ging es ebenso. Auch das Tabakrauchen während der Arbeit wurde beiden Innungen verboten. Die tägliche Arbeitszeit betrug 12 Stunden. Erst 1708 lockerte der Rat die Bestimmungen. Die viel zu lange Arbeitszeit blieb zwar bestehen, dafür aber wurde der Alkoholgenuß jetzt erlaubt: Der Branntwein sollte bald früh oder in der Ruhestunde getrunken werden. „Ueber der Arbeit“ durfte das Quartierdel² mit dem stärkenden Inhalt aber nicht hervorgeholt werden.

Ihre Sorgen hatten die Innungen damals auch schon. 1673 fühlten sich die Schuhmacher „durch Zuführung frembder Schuhe“ in ihrer Existenz bedroht. Sie sollten auf solche Acht haben und sie vorkommenden Falls den Besitzern einfach wegnehmen.

Aufsicht über das Handwerk

Die Bäcker sollten 1606 „größer Brot backen oder die Freibäcker gewärtigen“: Der Rat schickte ihnen so die Konkurrenz der in diesem Fall ausnahmsweise zugelassenen nichtzünftigen Bäcker auf den Hals.

Die Tuchmacher und Weißgerber beschwerten sich darüber, dass der Ober- und Niedermüller den Mühlgraben nicht ordentlich räumen ließ, so dass sie nicht walcken konnten. Die Müller wiederum seufzten unter dem Verbot, dass sie kein anverwandtes und verheiratetes Gesinde haben durften. Wie sollten sie da ihre Leute halten? „Mühlscher, die Weiber haben, und die Söhne mit dem Vater in einer Mühle sind abzuschaffen“, heißt es 1607. Dafür schützte sie der Rat aber auch in ihrer Nahrung: wer auswärts mahlen ließ, z. B. in der Kunnersdorfer Hospitalmühle, verfiel empfindlicher Strafe. 1733 machte dann eine Mühlordnung den Beschwerden ein Ende.

Ähnlich wie die Schuhmacher fremde Schuhe, durften die Töpfer fremde Öfen nicht einführen lassen. So lief also die gesamte Handwerksordnung auf eine Ausschaltung unlauteren oder fremden Wettbewerbs hinaus, wodurch der einzelne

² 1 Quartier ist ca. 1 Liter, hier dürfte das Feierabendbier gemeint sein.

Zunftgenosse in seiner wirtschaftlichen Existenz gesichert werden sollte.

Auch das Privatleben der Bürger unterlag einer strengen obrigkeitlichen Beaufsichtigung. „Verlobete“ z. B. sollen 1673 von der Zeit des Versprechens an binnen zehn Wochen Hochzeit machen, bei 50 Taler Strafe im Übertretungsfalle. Bei den Hochzeiten pflegte es sehr hoch herzugehen; der Rat hielt streng darauf, dass der „Kunstpfeifer“ dabei die Musik übernahm; wer das ablehnte, mußte sich mit ihm vergleichen und je nach Rang und Vermögen bezahlen.

Gegen Üppigkeit und Putzsucht

Ein Kapitel für sich, das der Obrigkeit viel Kummer machte, war die nach dem Dreißigjährigen Kriege immer mehr um sich greifende Üppigkeit der Lebensführung: man wollte das in dreißig langen drückenden Jahren Versäumte möglichst rasch und wirkungsvoll nachholen. So mußte immer wieder gegen „Hoffahrt und Stoltzieren“ eingeschritten werden, wie im Jahre 1676, wo sogar den Mägden vorgeworfen wird, dass sie sich „über den bürgerlichen Stand tragen“. Da sich die liebe Eitelkeit nicht ganz unterdrücken ließ, machte der Rat weltklug aus der moralischen eine Finanzangelegenheit: Perücken, Gold, Silber, Pelzwerk und Spitzen sollte nur tragen, wer sich „abgefunden“, das heißt, eine gehörige Steuer bezahlt hatte. Um 1700 wird geklagt, dass „Schlafpelze und Manteaux so gemein geworden wären, wie sonst die Zippelpelze“.



Wuchtig überragen stolze Türme die Dächer der Stadt

Selbst für ihre „Ohren-Schmucke“ mußten die Damen bezahlen. Um sich zu rechtfertigen, wies die Bürgerschaft darauf hin, dass die „Hoffahrt meistens von den übermütigen Dorfschaftswebern hergekommen“. Schließlich mußte 1711 eine Kleiderordnung erlassen werden, in der genau zwischen Rats-, Kaufmanns- und Handwerkspersonen in der Tracht unterschieden wurde. Noch 1730 wurde

auf Abschaffung der Kleiderpracht gedrungen und ernstlich angedroht, dass die zu üppigen Kleider durch die Ratsdiener einfach weggenommen werden sollten, eine für die Damenwelt ebenso betrübliche wie peinliche Maßnahme.

Neben diesen Kleider- und Schneiderfragen hatte man aber auch noch ernstlichere Sorgen. 1675, als die Völker nicht mehr weit hinten in der Türkei aufeinander schlugen und der Türke sich in bedrohlicher Weise der Reichshauptstadt Wien näherte, wurde die Bürgerschaft Hirschbergs aufgefordert, sich zu verproviantieren. Ein öffentliches Kornhaus wurde errichtet, das vom Rentamt „dem Armuth zum Besten versehen wurde“. Auch der Salzverkauf ging in städtische Regie über. Die 1667 eingerichtete Salzkammer zu Hirschberg hatte an Markttagen seit 1680 den ausschließlichen „Salzschenk“: niemand durfte Salz als Contrebande (Schmuggelei) ungestraft einführen.

Privathaushalt unter Aufsicht

Die öffentliche Aufsicht über die Privathaushalte mußte damals aus Sicherheitsgründen sehr weitgehend sein. Die Hauswirte sollten auf Feuer und Licht wohl achtgeben und fleißig den Rauchfang kehren lassen. 1680 genügte es noch, wenn der Bunzlauer Rauchfangkehrer vierteljährlich einmal gedungen wurde. Im 18. Jahrhundert stellte Hirschberg einen eigenen an, der bei Strafe nicht abgewiesen werden durfte, wenn er kehren wollte. Auch Backen durfte niemand bei großem Winde oder gar des Nachts an Sonn- und Feiertagen baden. Das kostete 10 Taler Strafe. Überhaupt war die Reinlichkeit etwas erschwert: auch die Hausfrauen durften an den öffentlichen Brunnen weder waschen noch schweifen, „bey Verlust des Gewäschtes“. Die öffentlichen Wasserleitungen, die dem städtischen Rohrmeister unterstanden, waren leider ein ständiges Ärgernis: bald war der Rohrmeister nicht fleißig genug, bald ließ er die Röhren einfrieren: glücklich, wer im Besitz eines eigenen Brunnens war! Aber das waren die wenigsten, so dass Wasser- und Abwässerverhältnisse eine ständige Gefahr für die Bevölkerung bildeten.

Mediziner, Advocaten und Soldaten

So hatte denn der Stadtphysicus, der im Stadtdoktorenhause (dem heutigen Polizeigefängnis) auf der Priestergasse wohnte, niemals über Patientenmangel zu klagen. Er bekam Gehalt von der Stadt, aber wenig, und mußte sich noch 1672 „mit der uhralten Taxe bestellen lassen“. So empfahl der Rat den Bürgern, der Physikus möge neben seinem Salario wenigstens besseres Zutrauen genießen. Dabei befanden sich unter den Stadtdoktoren weitberühmte und gelehrte Ärzte, die wohl ein besseres Schicksal verdient hatten, als bei geringem Sold unter dem Mißtrauen der Mitbürger zu leiden. Meist blieben sie auch nicht lange auf ihrem undankbaren Posten, zumal sie persönlich stark gefährdet waren. Denn noch lange nach dem Kriege ging die Pest, oder was man so nannte, in der Stadt um. Durch Buße und Heiligung des Sabbaths suchte man sie 1681 abzuwenden, ebenso wie den Kometen, der sie ankündigte. Die Zünfte nutzten Pestträger für die Begräbnisse stellen, es mußten Pestwachen aufgestellt und alle Todesfälle dem Rat bei

10 Taler Strafe gemeldet werden. Bei dem starken Bevölkerungsrückgang suchte der Rat wenigstens die Säuglingssterblichkeit durch Anstellung einer Wehmutter zu verringern (1687).

Im Vergleich mit den Ärzten spielten um 1789 die Advocaten eine bescheidenere Rolle in Hirschberg, was an der damaligen Gerichtsverfassung gelegen haben mag. Es ist von ihnen nur die Rede, als ihnen aufgegeben wurde, es „der Bezahlung halber mit Jedermann leidentlich“ zu machen.

Der Soldatenstand war im Allgemeinen wenig angesehen, da er sich weniger aus Landeskindern, als aus Söldnern zusammensetzte, die aus aller Welt zusammenkamen. Sie mußten mit allem zufrieden sein, was die Bürger im Quartier boten, wenigstens in Friedenszeiten, sonst hatte der Bürger ein Recht zur Klage. Für die Kranken, deren es aus dem Großen Kriege noch genug gab, wurden im Seelenhause Betten angeschafft, damit die Einwohnerschaft verschont blieb. Sie litten meist an ansteckenden Krankheiten, die schrecklich anzusehen waren.

Der Kummer mit der Jugend

Dem Schulwesen wurde nach dem Kriege, in dem die Jugend vielfach verwilderte, besondere Sorgfalt zugewendet. Die Eltern waren gehalten, die Kinder in die „ordinäre“ Schule, nicht in Privat- oder Winkelschulen zu schicken und Hauslehrer oder Praeceptores abzuschaffen. Letzteres galt besonders den reichen Handels-Herren, die ihre Kinder gern zu Hause unterrichten ließen. Nachdem so im Sinne der heutigen Volksschule die Kinder aller Stände zusammen unterrichtet wurden, erwies sich 1678 das Deutsche Schulhaus als zu klein und mußte erweitert werden. Es war das Eckhaus Schulstraße Nr. 12; die Straße, die im Mittelalter Judengasse hieß, führt noch heute nach der alten Schule ihren Namen. Häufige Visitationen sollten die Güte des Unterrichts gewährleisten. Der Kampf gegen die Privat- oder Winkelschulen erwies sich aus unterrichtlichen Gründen als nötig; deren Lehrer waren häufig verabschiedete Soldaten, die selber kaum das Nötigste gelernt hatten und deren einziges Verdienst in der Aufrechterhaltung einer strengen, wenn auch oft mit grausamen Mitteln erzwungenen Schulzucht bestand. Die „Schulcollegen“ dagegen, die ordentlichen Lehrer der Stadtschule, waren häufig Theologen, die eine Pfarrstelle nicht erhalten konnten und ihre seelsorgerlichen Fähigkeiten nun den Kindern zuwandten. Auch hier mag es allerdings zweifelhafte Existenzen gegeben haben, denn 1667 mußte angeordnet werden, „dass die Schulbedienten der Jugend mit besserer Lehr und Tugenden an die Hand gehen sollten“. 1693 erwies sich bei der vermehrten Schülerzahl die Annahme eines dritten Schulbedienten als nötig. Aber die Überfüllung der Stadtschule hatte ein Nachlassen der Zucht zur Folge: im selben Jahre wird nämlich gewünscht, die Schulcollegen möchten die Kinder, „absonderlich bei Begräbnissen“, besser in der Zucht halten. Vom Trauerhause bis aus den Kirchhof sollte gesungen und keineswegs Unfug getrieben werden. Auch wurde gerügt, dass die Lehrer die Scholaren nicht selbst unterrichteten, sondern durch ältere Schüler unterrichten ließen (1695).

Die kirchlichen Verhältnisse boten seit der sogenannten Reduktion von 1651,

die alle seit etwa 1521 vorhandenen evangelischen Kirchen des Tales in katholische zurückverwandelt hatte, ein trauriges Bild der Zerrissenheit. Die Protestanten mußten entweder die kirchlichen Handlungen in den weit entfernten „Grenzkirchen“ vornehmen lassen oder die Gottesdienste der Buschprediger besuchen, was seit 1676 bei schwerer Strafe verboten war. Das Verhältnis der beiden Konfessionen war dauernd gespannt. So erhoben sich 1667 Beschwerden über das häufige Läuten der Glocken auf der Stadtpfarrkirche, worauf versprochen wurde, dass im Läuten „einige Erleichterung“ geschehen solle. 1708 kehrt die alte Klage wieder; von neuem wird „Moderierung“ versprochen. Dass man die Heiligkeit des Ortes nicht immer achtete, ergibt sich aus dem seltsamen Brauche, Hunde mit in die Kirche zu nehmen. 1705 mußte der Bettelvogt sie einmal herauspeitschen. Daraufhin wurde das Mitnehmen von Hunden in die Kirche mit einer Strafe von 1 Pfund Wachs belegt. Aber auch auf den Straßen durften sie nicht frei umherlaufen. Wenigstens wird berichtet, dass 1706 der Scharfrichter die vagabundierenden Fleischerhunde einfing.

Als 1709 mit dem Bau der Gnadenkirche begonnen und eine eigene evangelische Gemeinde gegründet wurde, mußten noch immer dem Stadtpfarrer von den Ältesten der neuen Kirche die Opfer abgeführt, auch die Gebühren für kirchliche Handlungen bezahlt werden. Diese Belastung ertrug die junge Gemeinde willig, da ihre Mitglieder wohlhabende Kaufleute waren. Ihr Reichtum erregte bald Anstoß, so dass angeordnet wurde, – bis 1712 war der Rat ausschließlich katholisch – die evangelischen Bürger möchten zu Fuß in die Kirche gehen und nicht mit Wagen fahren.

1710 mußte der Verkauf von Lebensmitteln und anderen Waren vor der Gnadenkirche verboten werden. Da aber die von weit hergeeilten Kirchenbesucher nach dem Gottesdienst, ehe sie den langen Heimweg antraten, einer Stärkung bedurften, erwies sich das Vorhandensein des nach 1709 auch Kirchkretscham genannten Neukretschams gegenüber der Gnadenkirche als sehr vorteilhaft. Der Kirch- oder Neukretscham steht heute noch und ist als „Brauner Hirsch“ jedem Hirschberger bekannt.

Für Kartenspieler gab's Prügel

Wer die Geschichte der Hirschberger Wirtshäuser schreiben will, muß sich auf die Abfassung eines Buches gefaßt machen. Wir wollen es hier mit allgemeinen Angaben genügen lassen.

Eigentümlich berührt es uns heute, dass die schärfsten Konkurrenten der Gastwirte die Apotheker waren. In deren Offizin³ traf sich das Publikum, weil es da Aquavit, auch vielleicht guten Ungarwein zu trinken gab. Unter der Predigt am Sonntag durften sie freilich keine Gäste haben, ebenso wenig wie die Weinschenken. Dass deren Metier seinen Mann trotz Apothekerkonkurrenz ganz gut ernährte, zeigt die Tatsache, dass 1667 der Ratsweinkeller für 300 Taler, 1671 für

³ lat. *officina* = Werkstätte, Arbeitsraum

1000 Taler verpachtet werden konnte. Schlägereien und Kartenspiel im Weinkeller waren streng verboten und wurden „mit der Krücke abgeschafft“, das heißt durch öffentliche Prügel geahndet.

Ganz ähnlich lauteten die Vorschriften für die Bierschenken, wo bei während dem Gottesdienst bei 1 Floren Ungarisch Strafe für den Wirt und bei 2 Floren für den Gast nichts ausgeschenkt werden durfte. Besonders beliebt war das Prager Bier, dessen Ausschank 1676 zwar verboten, aber „wegen des ansehnlichen Zinses“ 1720 wieder zugelassen und 1723 in den Weinkeller verlegt wurde. Übrigens mußten sowohl Bräuer wie Bierwärter übermäßigen Trunk meiden, und wer gar das Bier mit Wasser fälschte, bekam es mit dem verehrlichen Publikum und einer gestrengen Polizei zu tun, die beide nicht mit sich spaßen ließen. Wer während des Gottesdienstes im Wirtshaus „soff“, wurde sofort in den Stock geführt. Um 10 Uhr war bereits Polizeistunde; Nachtschwärmerei war ernstlich verboten. Wer der Polizeistunde „durch Auslaufen auf fremde Dörfer“ entgehen wollte, machte sich strafbar. 1 Taler kostete diese Drückebergerei. Auch „Winkelschenken“ wurden nicht geduldet. Raufen, Schlagen, Verleumden und Fluchen im Wirtshaus war bei Gefängnis verboten, vor allem aber das Kartenspiel, auch das in Schlesien so beliebte „Carnifel-Spiel“ (1676). Der Wirt sollte die Spieler anzeigen; die Strafe betrug einen Dukaten. „Spielhanse, welche den Kindern das Brot verspielen“, gab es damals leider genug. Es waren meist Soldaten, denen niemand Geld leihen durfte, damit sie es nicht durchbrachten (1719).

Nachtwächters Amtsgewalt unumschränkt

Nach dem Verlassen des Wirtshauses bleibt nur noch der nützlichen Tätigkeit der Nachtwächter zu gedenken. Sie mußten fleißig alle Gassen durchgehen und bei Verlust des Dienstes mit der Flöte die Stunden melden. Ihr Dienst dauerte im Sommer von 9 Uhr abends bis früh um 1 Uhr, im Winter von abends um acht bis morgens um fünf (1703). An Stelle der Flöte trat 1731 das berühmte Nachtwächterhorn. 1680 wurde etwas naiv verfügt, dass die Tumultanten den Wächtern der Nacht und des bürgerlichen Schlafes Gehorsam zu leisten hätten, woran sich die Missetäter hoffentlich gehalten haben. Die Amtsgewalt der Nachtwächter war fast unumschränkt. Sie durften zwar bei schwerer Strafe nicht schimpfen, aber wenn 1688 in einem Wirtshause über 10 Uhr getanzt wurde, konnten sie die Instrumente zerschlagen, und wenn 1731 jemand des Nachts auf der Straße Tabak rauchte, nahmen sie ihm die Pfeife weg und zeigten ihn an.

Das Herumstehen auf den Straßen bei Nacht war streng verboten. 1735 wird verfügt, „Dass Ständerle ohne des Bürgermeisters Vorwissen nach 10 Uhr nicht gemacht werden sollten“. Auch durften Umgänge „mit tumultarischer Music“ nicht gehalten werden. Was geschehen mußte, wenn der regierende Bürgermeister nicht mehr erreichbar und zu sprechen war, wird nicht verraten. War es möglich, solche „Ständerle“ der Obrigkeit vorher schriftlich anzuzeigen?

Mit dieser schwierigen Rechtsfrage wollen wir den Rundgang durch Alt-Hirschberg schließen. Ob „die gute alte Zeit“ uns Kindern der Gegenwart in allen Stücken

behagen würde, ist zu bezweifeln. Trotzdem wäre zu wünschen, dass Brauchtum und Überlieferung vergangener Zeiten dem Gedächtnis der schnelllebigen Gegenwart nicht ganz verloren gehen, denn wir finden dort trotz aller zeitbedingten Seltsamkeiten doch immer wieder uns selber und können aus diesem wenn auch entfernten und nicht immer klaren Spiegelbilde das Wesentliche, das Bleibende deutschen Wesens erkennen und aus dieser Erkenntnis lernen.

Dr. G.(öbel)

800 Jahre werden lebendig

Daten und Tatsachen erzählen das Schicksal einer alten deutschen Stadt
Eine Chronik aus Leid und Freud von Paul Lenich-Hirschberg

Undurchdringlich ist das Dunkel, das sich über die Entstehung der Stadt Hirschberg breitet. Was an alten Urkunden und Aufzeichnungen darüber mag vorhanden gewesen sein, ist bei den Stadtbränden, die Hirschberg 1303, 1349 und besonders 1634 im Dreißigjährigen Kriege, heimgesucht haben, vernichtet oder verschleppt worden. Eins aber dürfte feststehen: Hirschberg ist von Anfang an als deutscher Marktort von deutschen Kolonisten gegründet worden. Die nachstellende historische Schau die uns durch 800 Jahre Hirschberger Vergangenheit führt, soll gerade aus Anlaß der 650-Jahrfeier eine Bereicherung des vorhandenen geschichtlichen Quellenmaterials darstellen.

Recht merkwürdig ist es, dass Hirschberg so spät in die Geschichte eintritt. Während aus der slawischen Zeit in verschiedenen alten Quellen bereits Glatz, Beuthen a. O., Ratibor und Nimptsch als „Grenzfesten“ genannt werden, liegt über dem Hirschberger Tal immer noch ein geschichtliches Dunkel. Die Burg Glatz wird bereits im Jahre 981 genannt, die Burg Hirschberg auf dem Hausberge aber erst dreihundert Jahre später und zwar im Jahre 1281. Jetzt lichtet sich aber der Schleier, der über Hirschberg liegt: Im Juli dieses Jahres reitet Herzog Bernhard von Schweidnitz mit dem Herzog Konrad von Steinau mit großem Gefolge den Hausberg hinan auf die „Burg Hirschberg“. Nach Herzog Bernhards Tode steigt Herzog Bolko I. oft auf dem Hausberge ab, so in den Jahren 1287 und 1288, und die Namen der Stadt wie der Burg Hirschberg werden nun öfters erwähnt.

Was die Sage erzählt

1108 soll Boleslaus III., genannt Distortus (Schiefmaul), die Stadt befestigt und mit Mauern umgeben haben. In diesem Jahre soll auch die erste hölzerne Stadtkirche erbaut worden sein.

1111 soll Herzog Boleslaus III. die Burg auf dem Hausberge zum Schutze der Stadt erbaut haben.

Unter der Herrschaft der Piasten

1164 erhält Boleslaus V, Altus (der Lange) das Fürstentum Jauer, wozu auch Hirschberg gehört.

1281 kommt Herzog Bernhard, der im März des selben Jahres dem in Löwenberg ansässigen Johanniterorden den Ort Warmbrunn mit 350 Hufen Land (ungefähr zwei Quadratmeilen) überlassen hat, zum ersten Mal auf die Burg auf dem Hausberge.

1288 werden die Bürger Hirschbergs zum ersten Mal in einer Urkunde erwähnt. Herzog Bolko I. erlaubt dem Johannitercomtur von Warmbrunn in Heroldisdorf, dem heutigen Herischdorf, für „ewige Zeiten“ eine taberna (einen Kretscham) zu errichten und fügt ausdrücklich hinzu, dass dieses „mit Zustimmung der Bürger von Hirschberg geschehe“. Als Zeugen werden in dieser Urkunde genannt: Heinrich, der Pfarrer, Rudolf, der Erbvogt, und die Hirschberger Bürger Helvicius, Friedrich, Hennig und Jakob.

1299 wird die Neue Mühle unter dem Hausberge gebaut. Erbauer der Mühle ist nach der unter dem 14. November 1299 in Kanth ausgefertigten Urkunde Siegfried von Schild aus dem Geschlecht der Zedlitze. Siegfried zahlt dafür dem Herzog Bolko siebenzig Mark. Ebenso verkauft der Herzog an Siegfried gegen eine Abgabe von jährlich sechs Malter Gerstenmalz, zehn Brot-, acht Fleisch- und vier Schuhbänke auf dem Hirschberger Markt.

Der erste Stadtbrand

1303 vernichtet ein großer Brand viele Häuser und die erste hölzerne Stadtpfarrkirche.

1304 wird unter Herzog Bernhard von Schweidnitz als Vormund des Herzogs Heinrich von Jauer mit dem Neubau der steinernen Stadtpfarrkirche begonnen.

1312 beginnt eine dreijährige Teuerung infolge von Mißernten und Hochwasser. Der Teuerung folgt die Pest und 1315 eine große Dürre von dreißig Wochen.

1315 übergibt Herzog Heinrich I. seinem Jäger Fritzko als Anerkennung für treue Dienste zweieinhalb Hufen Land bei der Burg auf dem Hausberge und sieben Gärten, die heutige Rosenau.

1317 werden die Einkünfte der Kapelle des hl. Wolfgang auf dem Kreuzberge (in der Nähe des Hausberges) dem Hospital sā corpus Christi zugeschrieben.

1320 überläßt Herzog Heinrich I. dem Jäger Fritzko die Einnahmen aus dem „Zollpfennig“. Die diesbezügliche Urkunde wird in Lemberg (Löwenberg) am 20. Juni 1320 ausgefertigt.



Stolz schreitet der Hirsch im
blau-weißen Feld
(älteste Abbildung des Stadtwappens)

1341 am 28. Juni gestattet Herzog Heinrich I. der Stadt auf dem Markte eine Garküche, ein „Wursthaus“, zu erbauen, in der gekocht und gebraten wird.

1345 wird Hirschberg in einer zu Landeshut ausgefertigten Urkunde zum ersten Mal als „Weichbildstadt“ erwähnt. Das Weichbild umfaßte gegen siebzig Dörfer.

1346 erteilt Bolko II. der Stadt das Recht des „Gewandschnittes“, was die Ansiedlung von Tuchmachern am Hausberg und in der Rosenau zur Folge hat. In diesem Jahre wird auch zum ersten Male der „Rat zu Hirschberg“ erwähnt.

Uneingeschränktes Weichbildrecht

1348 verleiht Bolko II. der Stadt das uneingeschränkte Weichbildrecht und legt damit den Grundstein zu Hirschbergs späterem Wohlstand. In der Urkunde vom 3. Juni 1348 heißt es ausdrücklich, „dass niemand im ganzen Weichbild (d.h. in den siebzig Dörfern) solle Gewand feil haben noch verkaufen. Salz haben noch verkaufen. Malz machen noch verkaufen, Kretscham-Werk treiben noch keine andern Handwerk, die in Dörfern ungewöhnlich sind, zu treiben und in den Städten gewöhnlich, bei zehn Mark Strafe“.

1350 verleiht Herzog Bolko der Stadt das Recht, eine „Badstube“ zu errichten.

1355 wird Schlesien und damit auch Hirschberg unter Kaiser Karl IV. als König von Böhmen der Krone Böhmens einverleibt. Da die Kolonisation des Hirschberger Tales schon weit fortgeschritten ist, wird zur Vermeidung von Holzangel angeordnet, die Wälder bei Hirschberg zu schonen und keine neuen Dörfer mehr anzulegen. In diesem Jahre wird den Einwohnern von Hirschberg und Löwenberg vom Kaiser Karl die Freiheit von allen Abgaben zugesichert, wenn sie mit ihren Waren nach Böhmen, besonders nach Prag kommen. – Hirschberg erhält von Herzog Bolko II. ein Privileg über den „Ysestein“ (Eisenstein) und das Schmiedewerk.

1360 erwirbt die Stadt nach einer am Montag vor Fastnacht ausgestellten Urkunde von dem Bierschröter Hans und dem Kürschner Bunzel das „Bierschrot“ und damit das Recht, in der Stadt allein Bier zu brauen.

1361 erhält die Stadt von Bolko II. das Recht, einen Ratskeller, ein Waagehaus, Kram- und Tuchscherkammern anzulegen, als Belohnung für die dem Herzog „unverdrossen geleisteten Dienste“. Gleichzeitig wird der Stadt das Recht erteilt, zehn Jahre lang goldene und silberne Münzen zu schlagen. In diesem Jahre kommt auch das erbliche Obergericht in Hirschberg durch Kauf an Hans von Schildau.

1380 wird das Vorwerk unterm Hausberg an Gotsche Schoff (Schaffgotsch) verkauft. Später kommt es an Heinze Nimptsch, der es 1449 an die Stadt verkauft.

1396 stiftet der Bürgermeister und Erbvogt Hans Klosner das „Seelenhaus“ in der Hintergasse (Ecke der heutigen Kirch- und Priestergasse). Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts wird das „Seelenhaus“ aus dem Kirchhof zum hl. Geist verlegt.

1398 bestätigt Kaiser Wenzel alle der Stadt früher erteilten Rechte.

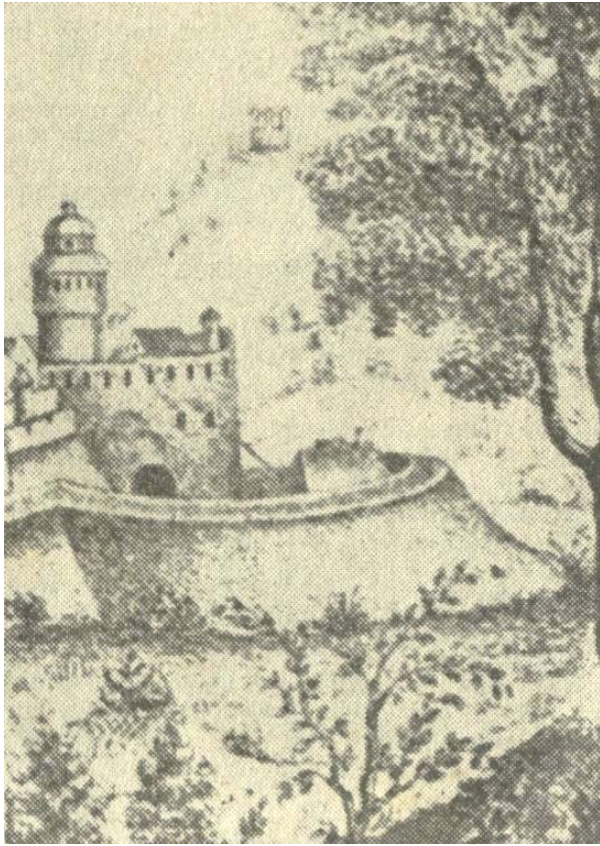
1405 hat die Stadt einen Streit mit Fritz Lotter und seinen Söhnen wegen des Besitzrechtes am Bober in der „Großen Hartau“. Der Prozeß, in dem 23 Zeugen vernommen werden, endet damit, dass die Stadt als freie Besitzerin des Boberwassers erklärt wird.

1408 verklagt die Stadt die Einwohner von Schmiedeberg beim Kaiser und König Wenzel, weil sie einen eigenen Landmarkt angelegt und Gewand, Salz und Vieh verkauft und „ungewöhnliche Handwerke“ getrieben hätten. Der Kaiser bestätigt der Stadt die alten Rechte von 1348 und setzt fest, dass zu Schmiedeberg nur Fleisch und Brot, aber kein Gewand, Salz und Bier verkauft, sondern alles von Hirschberg bezogen werden soll.

1415 kommt durch „ewigen Kauf“ die Hälfte des Dorfes Konradisdorf (Cunnersdorf) an Hirschberg. Die andere Hälfte verkaufen die Bürger, Gebrüder Lucas, Markus und Johannes Geisler ein Jahr später an die Stadt.

Die Hussiten vor Hirschberg

1427 erscheinen die böhmischen Hussiten auf ihrem Kriegszuge durch Schlesien auch im Hirschberger Tale. Die schlesischen Herzöge sammeln in der Nähe von Hirschberg ein Heer gegen die Hussiten, die inzwischen vergeblich den Kynast und den Falkenstein berannt haben. Auch die Burg Lehnhaus leistet Widerstand, weshalb Lähn von den Hussiten in Brand gesteckt wird. Ein großes Hochwasser hindert sie, in Löwenberg einzudringen. Voller Wut wenden sie sich nun gegen Hirschberg, das über eine Woche von ihnen belagert wird. Dreimal, am 13., 17. und 19. September, unternehmen sie einen Sturm auf die Stadt, werden aber von den sich tapfer wehrenden Bürgern immer wieder zurückgeschlagen. Doch kann das Abbrennen der Vorstädte nicht verhindert werden. Auch der Sturm der Hussiten auf die Burg auf dem Hausberge und das Bolkohaus am Bober bei Eichberg ist vergebens, dagegen zerstören sie das Schloß im Grünbusch und das Schloß auf dem Berge bei Boberröhrsdorf.



Hier holten sich 1427 die Hussiten blutige Köpfe.
Das vielumstrittene Tor, das vor hundert Jahren weggerissen wurde.

Burg auf dem Hausberg wird zerstört

1433 befiehlt der Landeshauptmann dem Burggrafen Heinze Nimptsch, die Burg auf dem Hausberge der Stadt zu überlassen, der aufgegeben wird, die Burg niederzureißen, damit sich kein Feind dort festsetzen könne.

1439 kauft Hirschberg vom Petsche von Zedlitz auf Meyenwaldau (Maiwaldau) für hundertfünfzig Schock Groschen die Landgerichte in der Stadt und im Weichbild.

1449 verkauft Heinze Nimptsch das Vorwerk unterm Hausberge an die Stadt, die das Land aufteilt und an die Bauern verkauft.

1454 kommt es wieder zu einem Weichbildstreit zwischen Hirschberg und Schmiedeberg, der **aber** durch einen Vergleich zwischen Stadt und Erbherrn auf Schmiedeberg, Hans Gotsche Schoff, beigelegt wird.

1460 bestätigt König Georg Podiebrand der Stadt das Weichbildrecht und das Recht über den Eisenstein, wonach kein Eisen aus dem Weichbild ausgeführt werden darf.

1463 verfügt Landeshauptmann Dipprand Reibnitz, dass Grunau keine eigene Mühle anlegen darf, sondern in der „Neuen Mühle“ unterm Hausberge mahlen lassen muß.

1469 bestätigt König Mathias von Böhmen alle Bolkoschen Privilegien.

1480 am 4. Dezember stürzt der Turm am Schildauer Tore ein und erschlägt fünf Personen.

Wohlstand und Selbständigkeit wachsen

1497 ist die Stadt so wohlhabend geworden, dass sie mehrere Vorwerke und zwei Dörfer kaufen kann: für 2200 ungarische Gulden das Dorf Straupitz mit allen Rechten. Mühlen und Gerichten sowie das Gut des Bauern Hingfuß in Hartau, weiter von Rappel Gotsche das Dorf Grunau.

1502 bewilligt König Wladislaus der Stadt die freie und unabhängige Ratswahl. Dieses Vorrecht hatten bisher nur die eigentlichen Fürstentumsstädte. Bis jetzt mußte die Ratswahl, die an jedem Neujahrstage stattfand, in Anwesenheit des Landeshauptmanns vollzogen oder von diesem bestätigt werden. Diese freie Ratswahl endete erst, als Hirschberg 1741 preußisch wurde.

1514 wird am Schildauer Turm die erste St. Annakirche erbaut. Das Gut und das Vorwerk zu Hartau werden an Zedlitz, den „Affen“, zu Maiwaldau verkauft.

Der erste Jahrmarkt

1519 erhält die Stadt von König Ludwig ihren ersten Jahrmarkt, der seit dieser Zeit in der Woche vor Pfingsten abgehalten wird.

1520 erwirbt die Stadt für dreihundert Dukaten von dem böhmischen Kanzleisekretarius Dr. Franz Grym, Ruprecht genannt, das Patronat über die katholische Stadtpfarrkirche und das damit verbundene Recht der Pfarrwahl. Seit dieser Zeit übt die Stadt das Patronat aus und wählt auch den jeweiligen Stadtpfarrer.

1521 Neuer Weichbildstreit zwischen Hirschberg und Schmiedeberg. Die Stadt behält ihre Rechte, und dem Herrn von Schmiedeberg, Kaspar Gotsche, werden alle Eingriffe in Hirschbergs Handelsgerechtheiten bei einer Strafe von tausend Schock böhmischer Groschen verboten.

1522 ist Hirschberg mit einigen anderen Städten in eine Fehde mit der Stadt Schweidnitz verwickelt und der Rat muß sich deshalb in Prag verantworten.

Einführung der Reformation

1524 hält die Reformation auch in Hirschberg ihren Einzug. Kraft seines Patronatsrechtes beruft der Rat den evangelischen Prediger Georg Langnickel aus Goldberg an die Stadtpfarrkirche, die dadurch in den Besitz der Protestanten übergeht und diesen bis 1850 gehört.

Der erste Wochenmarkt

1525 erhält Hirschberg den ersten Wochenmarkt. An jedem Donnerstag dürfen von auswärts Brot und Fleisch in die Stadt gebracht und ungehindert verkauft werden.

Hirschberg unter dem Hause Habsburg

1533 bestätigt Kaiser Ferdinand I., der erste Regent aus dem Hause Österreich, der Stadt alle bisher erteilten Rechte und Privilegien.

1536 kauft die Stadt infolge ihres Wohlstandes ein Vorwerk und ein Gut zur

großen Hartau für achthundert ungarische Gulden vom Hans Gotsch auf Kreppelhof: es folgt

1537 der Kauf von Wenig-Jannowitz von Ernst Gotsch Schoff auf Kemnitz.

1539 erteilt Ferdinand I. der Stadt das Recht, einen zweiten Jahrmarkt, und zwar jährlich vor Martini (10. November) und „acht Tage nacheinander“ abzuhalten. Mit diesem Jahrmarkt soll dem Handel geholfen werden.

1540 ist so regenlos und dürre, dass sogar die Hirsche in die Nähe der menschlichen Behausungen kommen, um Master zu finden.

1541 herrscht so große Teuerung, dass in Hirschberg das Korn kaum zu erkaufen ist.

1542 wird Hirschberg von einem großen Schwarm Heuschrecken heimgesucht. Aus den Feldmarken wird alles Getreide, Gras und Kraut vernichtet. Die Heuschrecken liegen auf den Feldern eine Viertel Elle hoch.

1543 muss Hirschberg dem Kaiser 29 Kriegsknechte für den Türkenkrieg stellen. Nach einem Verzeichnis aus diesem Jahre zählt Hirschberg 436 Wirte, ist also kleiner als Löwenberg, das 512 Wirte aufweist.

1544 kommt auf Befehl des Kaisers Ferdinand eine Kommission nach Hirschberg und beschlagnahmt wegen der hohen Kosten des Türkenkrieges einen Teil des Silberschatzes der Stadtpfarrkirche.

1545 wird ein Ehebrecher, Hieronymus Nürnberger, öffentlich mit dem Schwert hingerichtet.

1546 kauft die Stadt für zweihundert Mark den Garten des Bürgers Martin Thielsch vor dem Schildauer Tor (Gegend des heutigen Zelder-Hauses) zur Anlage eines zweiten Begräbnisplatzes.



Schildauer Thor zu Hirschberg.

St. Anna-Kirche und Schildauer Tor

Der zweite Stadtbrand

1549 am 18. Mai wird Hirschberg durch einen großen Brand verwüstet. In dem Malzhaus an der Ecke Garnlaube-Kirchgasse (heute Schultz-Völcker) bricht durch die Nachlässigkeit eines Brauknechtes Feuer aus, das schnell um sich greift und innerhalb von drei Stunden den größten Teil der meist noch aus Holz erbauten Stadt in Asche legt. Verschont bleiben nur die Vorstädte und das Pulverhaus: sehr stark vom Feuer mitgenommen werden die Stadtpfarrkirche und ihr Turm. Viele Menschen kommen bei dem Brande ums Leben. An den Brand erinnert eine kleine steinerne Tafel an der Kirchgassen-Seite des Beobachter-Gebäudes mit der Inschrift: „Anno 1549 in vigilia Cantate comdusta est tota civitas“. (Am Vorabend von Cantate brannte die Stadt vollständig nieder.) Nach einer alten Löwenberger Chronik soll nach dem Brande nicht so viel Holz in der Stadt übriggeblieben sein. „dass man davon hätte ein Gericht Fische sieden können“. Die abgebrannte Stadt erhält von den Städten und Dörfern des Fürstentums Jauer einschließlich einer für den Wiederaufbau der Kirche bestimmten Geldspende des Kaisers Ferdinand I. nur siebenhundert Taler.



Gedenktafel am ehem. Haus des Buchdruckers Krahn
Foto: Ullrich Junker

1550 soll der niedergebrannte Burgturm wieder aufgebaut werden. Während des Baues, am 13. Februar, stürzt der Turm ein; drei Arbeiter werden dabei erschlagen, zwei schwer verletzt. In diesem Jahr wird auch mit der Wiederherstellung der Stadtpfarrkirche begonnen.

1551 wird abermals ein öffentlicher Freimarkt eingerichtet: die Landleute dürfen auch am Sonnabend Brot und Fleisch auf dem Markt feilhalten.

1555 richten Bober und Zacken durch Hochwasser viel Unheil an. Im selben Jahre, am 14./15. August, wird die vom Meister Donath in Arnau gegossene sechzig Zentner schwere Glocke auf den Turm der Stadtpfarrkirche gezogen.

1559 werden zum ersten Male die Waffenübungen der Hirschberger Bürger erwähnt. Es wird in jedem Jahre ein Vogelschießen „aus der Aue“ (die Gegend an der Auenstraße/ Rahmberg) abgehalten.

1563 stürzt die doppelt durchsichtige Spitze des Turmes der Stadtpfarrkirche herab: sie wird erst 1576 wieder erneuert und mit 25 Zentner Kupfer gedeckt.

1566 erbaut die Stadt unter dem Bürgermeister Schilder für die Stadtschule ein besonderes Haus, das heutige katholische Pfarrhaus. Hier verbleibt die Schule bis 1672. – In diesem Jahre wird durch ein besonderes Edikt den Bürgern das Armbrustschießen nach dem Vogel auf der Stange als notwendige Waffenübung anbefohlen.

Das Grunauer Goldbergwerk

1569 wird auf Grund und Boden des Stadtdorfes Grunau vom Rat ein Goldbergwerk angelegt, das bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein im Betrieb gewesen ist.

Hirschberg wird Leinenhandelsstadt

1570 beginnt Hirschbergs zweite Blütezeit. Joachim Girnth, der als Schuhmacher auf die Wanderschaft gegangen ist, kehrt nach fünfjähriger Lehrzeit in Harlem in Holland in seine Vaterstadt zurück und läßt sich, da er in Holland die Weberei erlernt hat, nach zwei mitgebrachten kleinen Webstühlen einen großen Stuhl erbauen. Aus diesem Stuhl und im väterlichen Hause, heute Markt 34, werden nun die ersten Schleier gewebt, die Hirschberg so berühmt machen sollten. Nun verbreitet sich die Schleier- oder Leinwandweberei in weitem Umfange unter den Hirschberger Webern und gibt ihnen besseren Verdienst.

1584 wird der Burgturm abermals neu aufgebaut. Aus diesem Jahre stammt auch die erste Grabinschrift des Kirchhofs zum hl. Geist.

1589 unternimmt die Bürgerschaft am 7. Februar einen Kriegszug nach Kemnitz gegen die dortigen Bauern, die sich gegen ihren Grundherrn empört haben. Zur Gefangennahme der Rebellen muß jede Zunft zehn Mann stellen.

Strenge Justiz

1590 erschlagen die beiden Söhne des Stadthirten einen Schlossergesellen und werden am 3. August öffentlich mit dem Schwerte hingerichtet. Drei Diebe, die in das Rathaus eingebrochen sind, werden im nächsten Jahre gemeinsam aufgehängt.

1591 beruft der Rat den Dr. Caspar Schwenkfeld zum Stadtphysikus. Schwenkfeld ist ein berühmter Gelehrter, dessen Werke fast zweihundert Jahre für die Naturforschung eine unschätzbare Grundlage bilden. Schwenkfeld hat in dem Hause gewohnt, das heute in der Priestergasse als Polizeigefängnis dient.

1592 treten auf Veranlassung der Geistlichkeit die „Grundgesetze“ in Kraft, die in 59 Artikeln scharfe Bestimmungen für das Verhalten der Bürger enthalten.

1594 erhält der Rathausturm eine zwanzig Zentner schwere Stundenglocke. Die halbe Uhr wird eingeführt, wonach der Tag nicht mehr in vierundzwanzig, sondern in zweimal zwölf Stunden eingeteilt wird.

1596 kauft die Stadt den Rest von Hartau, so dass ihr jetzt das Dorf allein gehört.

1597 erhält der Schildauer Torturm eine viereinhalb Zentner schwere „Seigerschale“.

1598 gibt die Stadt dem Kaiser Rudolph II. zum Türkenkrieg 2125 Taler und gelangt dafür in den erblichen Besitz der Ober- und Landgerichte über die Stadtgüter und das Burglehn.

1599 soll Kaiser Rudolph der Stadt ihr altes Wappen bestätigt haben. Ein Stück des Wappenbriefes ist noch vorhanden, doch ist seine Echtheit zu bezweifeln.

1603 erhält der Rathausturm auch eine Viertelstundenglocke.

1608 wird Hirschberg und sein Weichbild von einer großen Überschwemmung heimgesucht, wobei die Zackenbrücke einstürzt. Der Neumüller, sein Helfer und eine andere Person kommen dabei ums Leben.

1613 wird die Kirche zum hl. Geist in der Langgassen-Vorstadt erheblich vergrößert.

Das Cunnnersdorfer Bienenfeuer

1616 am 30. Mai entsteht bei dem Gärtner Rülke in Cunnnersdorf Feuer, das durch den Wind weitergetragen wird. Es werden in Cunnnersdorf dreißig Wohnhäuser, fünfzehn Scheunen, elf Schuppen und zwölf Ställe in Asche gelegt, in der Rosenau brennen acht Häuser und drei Scheunen, in der Burgvorstadt und in den Sechsstätten fünfundachtzig Häuser, einundvierzig gefüllte Scheunen und vier Schuppen nieder. Zusammen werden zweihundertundneun Häuser ein Raub der Flammen. Zwei Personen kommen dabei ums Leben; viel Vieh und Getreide wird vernichtet.

Die Schrecken des 30jährigen Krieges

1618 muß sich infolge der Ereignisse in Prag auch Schlesien zum Kriege vorbereiten und Soldaten aufstellen. In Hirschberg werden fünf Reiter und zwölf Fußsoldaten ausgehoben. Da man aber noch nichts vom Kriege spürt, begeht man

1619 zu Pfingsten ein großes Vogelschießen. Es ist dies das letzte Fest, das Hirschbergs Bürger auf Jahrzehnte hinaus feiern können.

1620 muß Hirschberg 6510 Taler Kriegskosten übernehmen. Dafür bestätigt Kaiser Ferdinand der Stadt im nächsten Jahre noch einmal alle bisherigen Privilegien.

Die ersten Kosaken kommen!

1622 im Herbst tauchen zehntausend Kosaken vor der Stadt auf, die König Sigismund von Polen dem Kaiser zur Hilfe schickt. Da diese Horden fast gar keinen Sold erhalten, leben sie vom Plündern. Ihre Ankunft versetzt die ganze Gegend in Schrecken und alles flüchtet nach Hirschberg, das von Flüchtlingen überfüllt ist. In manchen Häusern hausen hundert bis hundertfünfzig Menschen. Tapfer wehren die Bürger hinter ihren Mauern die Kosaken ab, so dass kein einziger

in die Stadt gelangt.

Sie ziehen ab, morden und plündern dafür aber in der Umgegend. In Berbisdorf werden sechzig Personen ermordet. Neun Bürger aus Hirschberg, die sich ins Gebirge geflüchtet haben, werden durch Hunde aufgespürt und erschlagen.

Die ersten dünnen Schleier

1624 wird durch eine Enkelin des Joachim Girnth, der Goldschmiedefrau Martha Maybaumin, geborene Laußmann, die Anfertigung der dünnen Schleier eingeführt. Diese Schleier werden ein Monopol der Hirschberger Leinenweberei.

1625 wütet, eingeschleppt durch fremde Soldaten, die Pest in der Stadt. Erst im nächsten Jahre erlischt die Seuche, die fünfhundert Menschen hingerafft hat.

1627 bringt der Stadt eine zweiunddreißigwöchige Einquartierung vom Regiment des Fürsten von Sachsen.

1629 erhält Hirschberg kaiserliche Besatzung. Durch ihre Befehlshaber werden die evangelischen Geistlichen und Lehrer sowie die beiden evangelischen Ratsherren Valentin Süßenbach und George Tilesius abgesetzt.

Einsichtiges Privileg

1630 wird der Stadt vom Kaiser Ferdinand III. zu Regensburg das Privileg des Alleinhandels mit Schleiern erteilt. Bemerkenswert ist, dass dieses Handelsvorrecht nur den katholischen Einwohnern erteilt wird „zur Erweiterung der katholischen Bürgerschaft“. Trotzdem hat sich der Schleierhandel durch die aus Hirschberg flüchtenden protestantischen Weber auch in andere Städte verpflanzt.

2600 Opfer der Pest

1632 erhält die Stadt kursächsische Reiterei als Besatzung. Die Brutalität der Truppen und ihre unverschämten Forderungen ruinieren die Stadt, in der wieder die Pest wütet, die Hunderte dahinrafft. In den kleinsten Häusern liegen bis dreißig Mann Einquartierung Am 18. Juli kommt der kaiserliche Oberst Spaar und straft die Stadt dafür, dass sie kursächsische Truppen aufgenommen hat. Die Vorstädte und die Bleichen werden geplündert und die Stadt soll vierzigtausend Taler aufbringen. Es gelingt aber bei der verarmten Bürgerschaft nur, zehntausend Taler aufzutreiben, mit denen sich der Oberst begnügt und mit seinen Truppen auf die Dörfer abzieht. Als furchtbares Andenken hinterlassen die Kaiserlichen die Pest, an der 2600 Einwohner dahinsterven. Auf dem Kirchhof zum hl. Geist stehen mitunter bis zu sechzig Leichen, weil es an Leuten fehlt, die Toten zu begraben.

Die Stadt nur noch ein Trümmerhaufen

1634 wird zum Unglücksjahr für die Stadt. Schon zu Neujahr erscheint der kaiserliche Generalfeldmarschall Graf Colloredo mit seinen Truppen im Weichbild. Die Stadt kann sich der Einquartierung nur dadurch entziehen, indem sie große

Summen aufbringt, die beim Abzug der Truppen achtzehntausend Taler ausmachen. Die Gelder sind der Stadt von den Bürgern Süßenbach, Tielisch und Neunherz zur Verfügung gestellt worden. Bis zum Sommer dauern die Plünderungen an. Am 19. Juli marschieren dann zweitausend Kaiserliche gegen die Stadt. Die Bürger sind entschlossen, die Stadt zu verteidigen. Die Belagerer wagen keinen Angriff, zünden dafür aber ein Vorwerk vor dem Langgassen-Tore an. Später setzt man einige Häuser vor dem Schildauer Tor und das Hospital vor dem Burg-Tor in Brand. Die von Landleuten überfüllte Stadt wird dann mit geschmierten Kugeln beschossen und beginnt an drei Seiten zu brennen. Innerhalb drei Stunden sinkt die Stadt in Schutt und Asche. Das Rathaus, die Schulen, die drei Kirchen, St. Maria. St. Anna und zum hl. Geist, drei Hospitäler, 341 Wohnhäuser, drei Höfe, ein Vorwerk und 56 Scheunen sind niedergebrannt. Erhalten geblieben ist nur die Stadtpfarrkirche, deren kräftiges Gewölbe dem Feuer Einhalt gebot. Mit dem Rathaus sind alle Akten, öffentlichen Bücher und die Urkunden über die wichtigsten Privilegien vernichtet worden. Sechszwanzig Personen haben in den Flammen den Tod gefunden.

Der Wiederaufbau

1637 sind erst wieder hundertundzehn Brandstellen unter Dach, trotzdem hat die Stadt schwere Einquartierungslasten zu tragen. – Am 21 März kommt eine kaiserliche „Schlüsselkommission“ nach Hirschberg, nimmt den Protestanten die Stadtpfarrkirche weg und verjagt die evangelischen Prediger und Ratsherren, bis die Schweden wiederkommen.

1638 bewilligen die Fürsten und Stände der bedauernswerten Stadt ganze tausend Taler als Beihilfe zum Wiederaufbau. Aber anstatt aufzubauen, müssen Soldaten gegen die Schweden geworben werden. – Am 22. Februar erteilt der Rat den Besitzern der bereits wieder aufgebauten „Siebenhäuser“ auf dem Markte einen „Freiheitsbrief“, wonach alle Hökerei unter den Lauben und in anderen Häusern verboten wird. Nur die „Siebenhäuser“ dürfen die Stadt, die allerdings wenig Einwohner hat, mit Waren versorgen.

1639 hilft die schwedische Besatzung beim Wiederaufbau der Stadtmauern, Tore und Zwinger. Die in die Stadt geflüchteten Landleute werden gezwungen, Schanzen um die Stadt auszuwerfen. Kaiserliche Truppen der Besatzung Lehnhaus plündern die Sechsstätte.

1640 wird wieder zu einem Unglücksjahr für die schwer heimgesuchte Stadt. Am 19. Juli wird Hirschberg von den Kaiserlichen eingeschlossen: man will die nur zweihundert Mann starke schwedische Besatzung fangen. Die Stadt wird von den Kaiserlichen wiederholt bombardiert. Zehn Wochen dauert die Belagerung, die entsetzliches Elend über die Stadt bringt. Der schwedische Kommandant lehnt die Übergabe der Stadt ab, die daraufhin mit bis zweihundert Pfund schweren Kugeln beschossen wird. Eine große Granate zerstört auch einen Teil des Gewölbes der Stadtpfarrkirche. Die Beschießung dauert bis zum Anfang November. Dann rücken achttausend Schweden unter General Stahlhantsch in das Weichbild. Stahlhantsch

erklärt, dass er angesichts der starken Übermacht der Kaiserlichen die Stadt nicht halten kann und sie ihrem Schicksal überlassen muß. Die Schweden wollen die Stadt in Brand stecken, um den Kaiserlichen den Aufenthalt unmöglich zu machen. Die Bürger wehren sich dagegen. Alle Tore und Pforten werden gesprengt und die festen Häuser niedergerissen. Am 12. November marschieren die Schweden nach Löwenberg und Greiffenberg ab und mit ihnen der größte Teil der Bürgerschaft. Die zurückbleibenden Bürger geraten in eine solche Angst, dass sie ebenfalls die Stadt verlassen. Nur acht Bürgerfamilien bleiben in der Stadt zurück. Nach dem Abzug der Schweden dringen die Kaiserlichen in die Stadt und plündern sie restlos aus.

1641 wird die Stadt mit Hilfe der inzwischen wieder zurückgekehrten Bürger vom Schutt geräumt. Da die scharfen Kontributionen fort dauern, werden die Besoldungen der Ratsherren, der Stadtbediensteten und des Stadtpfarrers eingestellt. Der Pfarrer erhält freien Tisch beim Bürgermeister.

1642 kommt es zu einem Kampf zwischen Hirschbergern und Grunauern. Hospitalverwalter Flade wird mit zwanzig bewaffneten Bürgern nach Grunau entsandt, um dreißig Taler Kontribution einzutreiben. Die Hirschberger werden verprügelt. – Am 24. September kommt der kaiserliche General Piccolomini mit einer größeren Armee nach Hirschberg.

1643 fordert der schwedische Oberst Graf Thurn die Kaiserlichen zum Verlassen der Stadt auf. Der Sturm der Schweden wird jedoch abgeschlagen.

1646 wird neben dem katholischen Stadtpfarrer ein evangelischer Prediger angestellt. Die Stadt, die nur dreißig seßhafte Bürger zählt, hat wieder große Einquartierungslasten zu tragen

Endlich Friede – aber kein Religionsfriede

1648 wird der westfälische Friede geschlossen. Hirschberg behält aber eine schwedische Besatzung bis 1656.

1650 wird in Hirschberg das Friedensfest gefeiert. Für die Bestätigung ihrer Privilegien gibt die Stadt dem Kaiser ein „Darlehen“ von 661 Floren.

1654 kommt, nachdem man den Evangelischen die Kirchen in Lomnitz, Schildau und Stonsdorf weggenommen hat, eine Kommission zur Wegnahme der Stadtpfarrkirche auch nach Hirschberg.

1655 beginnt die Herrschaft der Jesuiten, die in Hirschberg eine Schule errichten.

1656 muß die Stadt dem Kaiser zur Fortsetzung seiner Kriege ein „Darlehen“ von zweitausend Gulden abliefern.

1657 wird mit großer Strenge die Verfolgung der Evangelischen im Weichbild Hirschbergs betrieben. Um den Plagereien zu entgehen, wandern viele evangelische Bürger aus.

1658 bildet sich aus der Kaufmannschaft eine besondere Innung, die heute noch bestehende Kaufmanns-Sozietät. Zu dieser Zeit bestehen in Hirschberg achtzehn

Handwerker-Zünfte.

1661 muß Hirschberg dem Kaiser Leopold wieder eine „Türkensteuer“ aufbringen. Eine Zählung der Steuerpflichtigen ergibt nur 292 männliche Personen, ferner 16 Werkmägde, 74 alte Hausweiber und 82 Dienstmägde.

1662 wird der Streit der Bürgerschaft mit dem Rat wegen der Besoldung der Ratsherren beigelegt.

Nur dreihundertfünfzig Bürger

1663 ergibt eine Kriegsschätzung die Anwesenheit von dreihundertfünfzig Bürgern, wovon dreihundert mit Unter- und Obergewehren bewaffnet sind. Jeder Bürger war zum dreijährigen Schießen in der Schützengilde verpflichtet.

1669 hat die Stadt nur 1264 Einwohner über fünfzehn Jahre. – Zwischen dem Rat und den Jesuiten kommt ein „Transakt“ zustande: Die Stadt räumt den Jesuiten den Pfarrhof, zwei wüste Baustellen neben dem Kirchhofe und das Tuchmacher- und Färberhaus in der Hintersasse zur Erbauung eines Kolleggebäudes ein. Dafür erhält die Stadt die „Lateinische Schule“ (heutige Pfarrhaus) als Pfarrwohnung. Die katholische Stadtschule ist schon ein Jahr vorher in einem Hause in der Judengasse (heute: Ecke Schulstraße / Äußere Burg-Straße) untergebracht worden. Die Jesuiten müssen das sich 1665 erschlichene Patronat über die Stadtpfarrkirche wieder herausgeben.



Siegel der Kaufmanns-Sozietät
zu Hirschberg

1672 wird die erste Wasserleitung vom Grünbusch nach dem Schildauer Tor gelegt. Die Stadt stellt den ersten Schornsteinfeger an: jeder Bürger ist verpflichtet, die Schornsteine viermal im Jahre fegen zu lassen.



Wasserleitungsrohre aus hohl-
gebohrten Baumstämmen,
Deicheln genannt

Hirschberger Leinen geht ins Ausland

1676 unternimmt auf eigene Kosten Bürgermeister Gottfried Georg Joseph Flade eine Reise nach Holland, um den Absatz der Schleierleinwand zu heben.

1682 bereist er zum gleichen Zweck Holland, die spanischen Niederlande, Frankreich und England. Der Rat bezeugt Flade, dass er durch drei Sendungen Leinwand jedesmal hundertfünfzehntausend Gulden in bar nach Hirschberg gezogen hat. Für seine Verdienste wird Flade unter dem Namen „Flade von Ehrenschild“ in den böhmischen Ritterstand erhoben.

1683 muß sich wegen der Türkengefahr die Bürgerschaft in Kriegsverfassung setzen; jeder Bürger muß vier Pfund Pulver und Blei nachweisen.

1690 beginnt als Folge eines Hochwassers eine dreijährige Teuerung.

1692 gibt es in der Stadt immer noch 73 unbebaute Brandstellen.

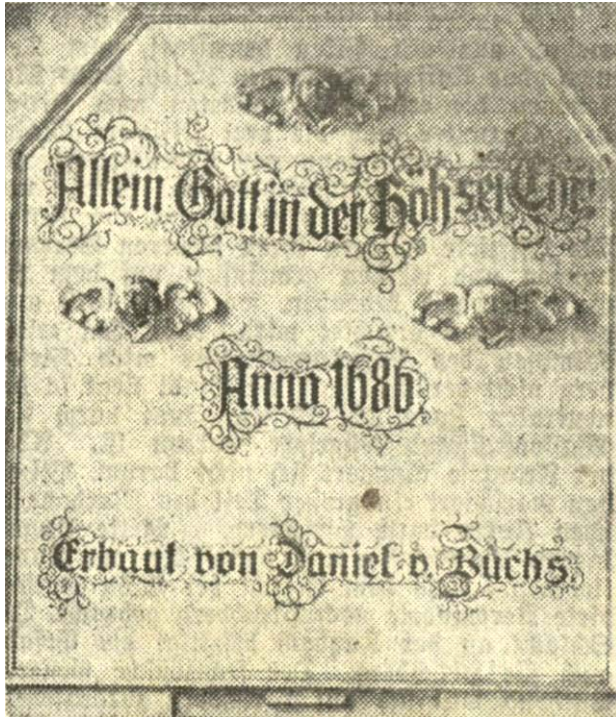
1696 erbaut der Ratmann Ruffer den „Goldenen Stern“ in den Sechsstätten.

1698 wird auf Befehl des geldbedürftigen Kaisers auch in Hirschberg eine Hauben- und Perückensteuer erhoben, die 93 Floren ergibt.

1700 fordert der Kaiser von der Stadt wieder große Summen, die sogar aus den Zunft-, Kirchen- und Hospitalkassen entnommen werden müssen.

1705 wird Johann Christoph Walter zum Bürgermeister und Hofrichter berufen. Wegen seiner Verdienste um den Schleierhandel wird er unter dem Namen „von Ehrenwald“ geadelt.

1706 erhält die Stadtpfarrkirche auf Kosten der Stadt eine von Casparini erbaute neue Orgel.



Anno 1686“
Inscription im alten Daniel
von Buchs-Hause, Markt 22

Die Gnadenkirche wird gebaut

1709 erlaubt Kaiser Joseph auf Grund der Altranstädter Konvention den Hirschberger Evangelischen, eine „Gnadenkirche“ zu erbauen. Für diese Gnade gibt die Stadt dem Kaiser ein Geschenk von dreitausend Dukaten und ein Darlehen“ von hunderttausend Gulden, das nie zurückgezahlt worden ist. Am 22. April wird durch den Kaiserlichen Kommissar, Landeshauptmann Graf von Sinzendorf, auf dem Kämmerschen Acker vor dem Schildauer Tor der Bauplatz abgesteckt. In einem Zelt auf dem Bauplatz werden die ersten acht Kinder getauft. Am 8. Mai, Sonntag Cantate, wird auf dem Bauplatz die erste Predigt gehalten, der 24 000 Menschen aus der ganzen Umgegend beiwohnen. In der inzwischen erbauten hölzernen Interimskirche wird Pfingsten der erste Gottesdienst gehalten. Am 4. Juni wird der Grundstein zur Gnadenkirche gelegt. Als Senior wird Pastor Neunherz aus Lauban. als erster Kantor der Lehrer und Organist Volkmar aus Geibsdorf berufen.

1710 am 16. Januar wird der Gnadenkirchhof in Benutzung genommen.

1716 wird mit dem Neubau der Annakirche begonnen.

1717 werden die Glocken auf den Turm der Gnadenkirche gezogen. Sie wiegen viereinhalb, elf und sechsundzwanzig Zentner. – Daniel von Buchs, Erbherr auf Schildau und Boberstein, läßt das Waisenhaus in der Zapfenstraße erbauen.

1718 erfolgt am 9. Mai, Montag nach Jubilate, die Weihe der Gnadenkirche. an der neun Jahre gebaut worden ist.

1720 gibt Magister David Zeller, Lehrer an der Gnadenkirchschule, seine „Hirschberger Merkwürdigkeiten“ heraus.

1727 wird die große Orgel in der Gnadenkirche aufgestellt. Stifter ist der Handelsherr Christian Mentzel, Erbherr auf Lomnitz und Nieder-Berbisdorf, der die Orgel für dreißigtausend Taler erbauen ließ.

1735 ergibt eine Zählung, dass in Hirschberg 831 gut gebaute Häuser vorhanden sind.

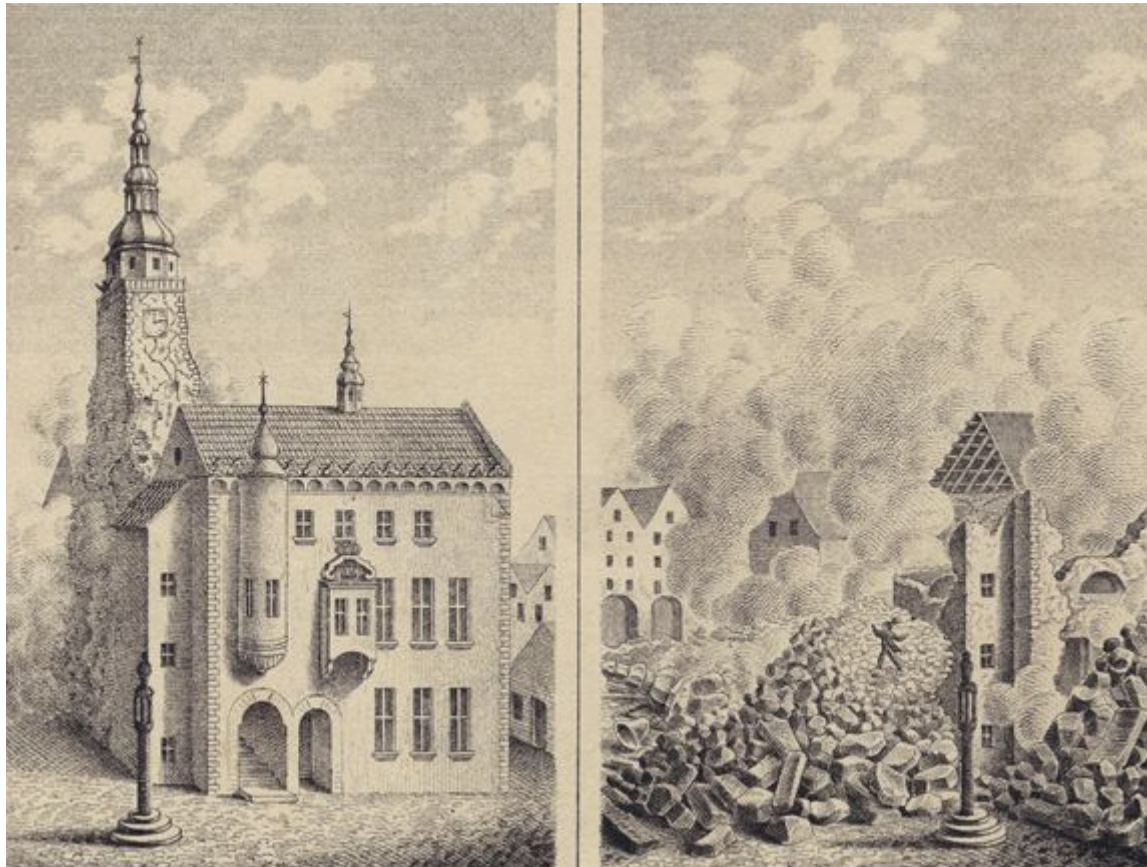
1737 wird der Grundstein zur heutigen Marienkirche gelegt, die auf dem Fundament der niedergebrannten Kirche erbaut wird.



Modell der Gnadenkirche „Zum Kreuz Christi“
Von Baumeister Martin Franz

Der Rathausturm stürzt ein

1739 Der 28. Februar dieses Jahres wird zum Schreckenstag für Hirschberg. Seit dem großen Stadtbrande von 1634 ist der Turm des Rathauses so baufällig geworden, dass man mit seinem Einsturz rechnet. Am letzten Tag im Februar, früh sechs Uhr, erschüttert ein heftiger Sturm den Turm dermaßen, dass er in sich zusammenstürzt. Die Spitze des Turmes fällt auf die Westseite des Marktes, ohne dass jedoch ein Haus getroffen wird. Ein Viertel des Rathauses mit den Gewölben, dem Ratskeller und der Apotheke ist mit dem Turm zusammen eingestürzt.



Der im Jahre 1739 eingestürzte alte Rathausturm

Drei Menschen werden getötet: Der Turmwächter Gottfried Hauert, der Schuhknecht Friedrich Girke, der dem Wächter Gesellschaft geleistet hat, und der arme Färber Georg Milde, der wegen einer nicht bezahlten Schuld im „Bürgerschuldstübchen“ gesessen hat. Die Leiche des Turmwächters wird erst nach acht Tagen unter den Trümmern gefunden.

Hirschberg unter dem Preußenadler

1740 im Dezember rückt Friedrich I. von Preußen auf Grund des Erbvertrages von 1737 in Schlesien ein: Der Erste Schlesische Krieg beginnt.

1741 erlebt Hirschberg zunächst nur unbedeutende Truppendurchmärsche. Am 10. November rückt als erstes das Bataillon des Regiments Prinz von Bevern in die Stadt ein. Die Besatzung benimmt sich mustergültig und bezahlt alle Bedürfnisse in bar, worüber die Hirschberger sehr verwundert sind. In der Stadt, die der Domänenkammer Glogau zugeteilt wird, beginnt sich preußische Ordnung auszuwirken. Die Stimmung in der Bürgerschaft ist geteilt. Die Katholiken, gestützt vom katholischen Rat, halten zu Maria Theresia, die Protestanten begrüßen die Preußen als Befreier vom habsburgischen Druck. Der König schickt den Hofrat Höfichen als ersten preußischen Bürgermeister und läßt dem Rat erklären, dass es fortan keiner Ratswahl mehr bedürfe und dass er „die rathäuslichen Bedienten selbst ansetze“.

1742 wird auf preußischen Befehl ein „Urbarium“ aufgestellt. Daraus ergibt sich, dass in der Stadt selbst 2202 und in den Vorstädten 3167 Einwohner vorhanden sind. In der Stadt stehen 261, in den Vorstädten 823 Häuser, die aber alle noch mit Schindeln gedeckt sind. Gezählt werden 41 Kaufleute, 46 Krämer, 32 Tuchmacher, 25 Strumpfstricker und 20 Leinweber, dazu in den Vorstädten 152, meist nicht zünftige Weber. Die preußische Sparsamkeit lernen die Hirschberger durch das Verbot des in Hirschberg üblichen großen Aufwandes bei Trauerfällen kennen. Im Oktober erläßt die Kammer Glogau den Befehl zum Bau des neuen Rathauses. Mit der Eroberung der Grafschaft Glatz findet der Erste Schlesische Krieg sein Ende. Am 28. Juli 1742 wird Frieden geschlossen. Friedrich bleibt im Besitz Schlesiens.

1743 kommt der König zum ersten Male nach Hirschberg, begleitet von den Prinzen Heinrich, Leopold und Ferdinand.

1744 wird am 11. Juni der Grundstein zum neuen Rathaus gelegt. Der Bau wird ausgeführt von den Maurermeistern Anton Jentsch und Anton Effner und dem Zimmermeister Andreas Weyse. Bauleiter ist der Landesbaudirektor Christian Gottlieb Hedemann. Es arbeiten täglich fünfzig Stadtuntertanen mit vierzehn Maurern am Bau.



„Sigillum“
der Hirschberger Kaufmannschaft.
Das Schiff mit den hochgeschwellten
Segeln versinnbildlicht den Unterneh-
mungsgeist der in der Kaufmanns-Sozie-

Der zweite schlesische Krieg beginnt

1745 Im Februar kommen preußische Truppen durch Hirschberg. Ende April erscheinen Österreicher, die den Anschlag kaiserlicher Patente verlangen, was aber abgelehnt wird. Am 1. Mai überfällt General Winterfeldt auf der Viehweide unterm Samuel-Opitz die Österreicher und schlägt sie in die Flucht. Dieses Kriegereignis kommt die Stadt teuer zu stehen, die bei den Österreichern wegen ihrer Preußenfreundlichkeit besonders verhasst ist. Die Stadt wird von österreichischen und ungarischen Truppen gebrandschatzt. Man verlangt von der Stadt zum Bau einer Feldbäckerei in Landeshut neunzigtausend Stück Ziegeln und dreihundert Klaftern Brennholz. Wegen verschiedener „Vergehungen“ gegen die Österreicher fordert der Kriegskommissar de Grossa von der Stadt eine Geldbuße von achthunderttausend Gulden. Rat und ein Bürgerausschuß sitzen eine ganze Nacht zusammen, um über die Aufbringung dieser Summe zu beraten. Man bringt aber nur dreizehntausend Gulden in bar und siebenunddreißigtausend Gulden in Wechseln auf. De Grossa lehnt das Geld ab. Darauf werden die Handels- Herren von Buchs und Beer mit dem Gelde und zwei Schock Leinwand nach Landeshut in das Lager des Grafen Chotek geschickt. Dieser nimmt das Geld, befiehlt aber, weitere fünfzigtausend Gulden in das Lager nach Reichenau zu senden. Die Stadt ist bemüht, am 1. und 2. Juni das Geld aufzutreiben. Wieder hilft die Kaufmannschaft und es kommen sechstausendfünfhundert Gulden in bar und 43 500 Gulden in Wechseln zusammen, die von einer Deputation ins Hauptquartier Oberbaumgarten bei Freiburg gebracht werden. Unterdessen haben aber Kroaten die Stadt besetzt. Am 7. Juni fordert ein Husarenkornet tausend Portionen Brot und Fleisch. In der Rosenau haben sich fünfhundert Kroaten unter dem Befehl des berühmten Oberstleutnants de Franquini gelagert, der außer großen Natural- und Leinenlieferungen binnen einer Stunde tausend Dukaten verlangt, widrigenfalls die Stadt geplündert wird. Alt und Jung, arm und reich, geben ihre letzten Groschen her, die Franquini in Empfang nimmt und dann mit seinen Kroaten abrückt. Nach ihm kommen preußische Truppen, die gute Ordnung halten. Kaum sind sie aber fort, erscheint Franquini abermals und verlangt 500 000 Portionen Heu und Hafer, 20 000 Säcke Korn und hunderttausend Gulden in bar. Syndikus von Ehrenschild und Daniel von Buchs verhandeln mit Franquini persönlich und bieten ihm 25 000 Gulden – doch dieser ist unerbittlich. Mit äußerster Anstrengung werden 35 892 Gulden aufgebracht, Franquini läßt aber nicht locker. Binnen einer Stunde verlangt er die Summe von hunderttausend Gulden vollständig oder die Stadt wird in Brand gesteckt und geplündert. Am 19. November ist die Riesensumme beisammen. Franquini quittiert und marschiert ab, kommt aber am nächsten Tage wieder und die Quälereien beginnen von neuem. Wie sich die Panduren benommen haben, geht daraus hervor, dass drei Soldaten und ein Troßweib wegen ihrer Diebstähle am Baugerüst des Rathauses und ein Pandur beim „Letzten Heller“ (heutige Hellerstraße) gehängt werden müssen. Erst am 9. Dezember wird die Stadt diesen Quälgeist los. Ende Dezember geht der Krieg zu Ende

Der König hilft

1746 wird in Hirschberg, das nun wieder preußisch geworden ist, das Friedensfest mit einer großartigen Illumination gefeiert. Die beiden Kriege haben der Stadt schwere Wunden geschlagen. Ihre Verluste an barem Gelde und Naturalien betragen 146 666 Taler. Doch der König hilft und Hirschberg hat sich seiner besonderen Gunst zu erfreuen. Die Stadt erhält vom König Gnadengelder, doch bleiben immerhin noch 112 662 Taler, die man den Kaufleuten schuldet, zu decken.

Das neue Rathaus

1746 ist der innere Bau des Rathauses vollendet. Schon am 14. Mai, am Pfingstjahrmarkt, ist der Ratskeller eröffnet worden. Am 25. September findet die feierliche Einweihung des neuen Rathauses in Gegenwart des Rates statt, der Schöppen und Zunftältesten sowie der Gerichte und Scholzen der Stadtdörfer. Den Festzug eröffnet der Scharfrichter Kühn mit dem Schwert. Abends ist große Festtafel im Rathaussaal.

1748 wird eine Wasserleitung vom Schneckenbrunnen in Grunau nach der Stadt gelegt. – In der Christnacht stürzt der Perückenmacher Reymann beim Schatzsuchen auf dem Hausberge tödlich ab.

1749 werden die städtischen Mühlen verkauft; jede Mühle hat der Stadt eine jährliche Rente von fünfhundert Talern zu entrichten. – Zur Bequemlichkeit der Bürger führt Dr. Thebesius öffentliche Sänften mit kostümierten Trägern ein. Das Tragen einer Person kostet zwei Groschen. – Am 29. Juli wird der große, in Kupfer getriebene Adler auf dem Rathausturm angebracht.

Blütezeit des Leinenhandels

1752 zeugt von der Blütezeit des Leinenhandels: 355 290 Schock Leinen im Werte von fast drei Millionen Talern und 2 500 Schock Garn gehen von Hirschberg aus in alle Weltteile. – Die Schützengilde lässt sich vom Magistrat das baufällig gewordene Schützenhaus schenken, um es wieder instand zu setzen.

1755 wird das Schildauer Tor erweitert; die Zugbrücken und Stadttore werden beseitigt. – Durch das große Erdbeben in Lissabon am 1. November hat die Hirschberger Kaufmannschaft, die mit Lissabon rege Handelsbeziehungen unterhält, einen Schaden von über 300 000 Talern.

Noch einmal sieben Jahre Krieg

1756 beginnt zwischen Maria Theresia und Friedrich II. der neue Kampf um Schlesien. Im September muß die Stadt ihre Kassengelder nach Glogau abliefern. Die Stadt wird wieder von den Österreichern besetzt. Der Leinenhandel stockt. Bürgermeister Höfichen legt sein Amt nieder; Nachfolger wird der Auditeur Mirus. Die Stadt hat 6801 Einwohner.

1757 bringt der Stadt infolge der fortwährenden Truppendurchmärsche von Freund und Feind schwere Lasten. Für das österreichische Lager am Grünbusch

muss viel Proviant geliefert werden. Um schweres Unheil von der Stadt abzuwenden, werden die Kaiserlichen Patente angeschlagen. Am 24. August muss der Stadtdirektor dem österreichischen Oberstleutnant von Puttler die Schlüssel der Stadt übergeben. Die Stadt muss sechshundert Taler ausbringen, die bei den Kommerzienräten Jäger und Thomann geliehen werden. Die Österreicher verlangen die Abnahme des preußischen Adlers vom Rathausturm, sind aber nicht in der Lage, ihn sich selbst herunterzuholen.

Brandschatzungen der Österreicher

1758 ist die Stadt eine Zeit lang unbesetzt. Im Sommer lagern viele Preußen auf den Straupitzer Feldern. Ende August holen sich die Österreicher die Kassengelder ab. Am 18. September werden von der Stadt innerhalb einer Stunde 40 000 Taler verlangt, es können aber nur 7450 Taler aufgebracht werden. Bis zur Bezahlung des Restes werden Stadtdirektor Mirus, Ratsherr Glogner und die Handelsherren von Buchs, Thomann und Jäger als Geiseln mitgenommen. Für ihre Auslösung müssen 2740 Taler aufgebracht werden. Am 5. November kommen 900 österreichische Husaren in die Stadt, plündern und verlangen binnen drei Tagen 60 000 Taler. Mit dieser Beute ziehen sie am 9. November ab. Am 12. November kommen die Preußen wieder und beziehen in der Stadt und Umgegend Winterquartiere.

1759 am 5. Juli kommt der König nach Hirschberg und übernachtet in dem Hause des Grafen Schlabrendorf gegenüber der Gnadenkirche. Mit den Ältesten der Kaufmanns-Sozietät, Heß und Kießling, unterhält er sich über den Hirschberger Leinenhandel und äußert sein Befremden über die prunkvollen Gräfte auf dem Gnadenkirchhof.

1760 suchen die Österreicher die Stadt wieder heim und besetzen den Galgenberg (Kavalierberg). Am 10. Juli verlangen sie eine Kontribution von 100 000 Gulden. Eine Deputation bringt dem General Daun in das Lager bei Landeshut aber nur 45 000 Gulden, die angenommen werden. Das Eintreffen des Beck'schen Korps bringt eine neue Erpressung: Die Stadt muss abermals 100 000 Taler aufbringen. Nur mit großer Mühe kann diese Summe zusammengebracht werden, mit der die Österreicher abziehen.

268 761 Taler Kriegsschulden!

1761 sind infolge der vielen Brandschatzungen der Österreicher die Kriegsschulden der Stadt bereits auf 268 761 Taler gestiegen. Am 30. Juli werden abermals 40 000 Taler verlangt. Als Geiseln werden Stadtdirektor Mirus, Prokonsul Geyer, Ratmann Glafey, Daniel von Buchs, der Italiener Luci und der Kaufmann Adami weggeführt. Am 20. August kommen Kosaken in die Stadt, die 200 000 Taler fordern, aber nicht erhalten.

1762 kommt zu der Geldnot eine furchtbare Teuerung und Hungersnot. Am 23. Juni gibt es in der Stadt nicht ein einziges Brot zu kaufen, auf der Straße fallen

die Leute infolge Hungers um. Doch schöpfen die Hirschberger Hoffnung, denn Ende des Jahres beginnen auf Schloss Hubertusburg die Friedensverhandlungen.

Endlich wieder Friede

1763 am 23. Februar, reiten elf Postillone blasend um den Markt und verkünden den am 15. Februar geschlossenen Frieden. Vier Tage darauf marschiert die preussische Besatzung ab.

1766 kommt Friedrich II. zum zweiten Male nach Hirschberg und lässt sich über die Verhältnisse der Stadt und die Lage des Leinenhandels berichten. – Die Nepomuk-Brücke (am heutigen Berliner Hof) wird verbreitert und erhält steinerne Geländer.

1767 wird Magister Karl Ludwig Bauer aus Lauban an das Gymnasium berufen. Da er selbst elf Sprachen beherrscht, wird das Studium der alten Sprachen besonders gepflegt. Infolgedessen steigt die Zahl der Schüler in der Prima bis auf 86.

1771 wird durch die schlechte Ernte zu einem Hungerjahr. Auf Befehl des Königs werden die Getreidemagazine geöffnet und die Armen erhalten billiges Brot. Die Böhmen kommen scharenweise über die Grenze und bitten um Hilfe. Am 18. August kommt der König selbst nach Hirschberg und wird von über hundert Schützen feierlich eingeholt. Am nächsten Morgen reitet der König, von einer zahlreichen Volksmenge begleitet, nach Berbisdorf weiter.

1772 wird das Schützenwesen neu reguliert und aller Luxus bei den Schützenfesten verboten.

1773 wird das Langgassentor erweitert. – Wegen der Uneinigkeit der Offiziere der Schützengilde fällt das Pfingstschießen aus.

1774 wird, um der Bettelei vorzubeugen, das Spinnhaus (heutige Pflegeheim an der Walderseekaserne) erbaut. – Auf Grund der kaiserlichen Urkunde vom Jahre 1659 bewilligte die Königliche Kammer in Glogau dem jeweiligen Schützenkönig in Hirschberg ein Jahr Befreiung von allen Steuern, Abgaben und Einquartierungslasten.

1777 weilt Friedrich II. abermals in Hirschberg und übernachtet im Hause gegenüber der Gnadenkirche.⁴

1778 hat Hirschberg infolge des bayerischen Erbfolgekrieges wiederholt Einquartierung. – Am 7. November wird auf Verlangen des Obersten von Favrat der Galgen auf dem Galgenberge beseitigt und in der Nähe der Drachenburg errichtet. – Die Jesuiten verlassen Hirschberg, nachdem sie die Gebäude in der Hintergasse und das ihnen gehörende Dominium Boberstein verkauft haben.

Der Kavalierberg entsteht

1779 werden die Verschanzungen auf dem Galgenberge (Kavalierberg) beseitigt; Prokonsul Schönau beginnt mit der Bepflanzung des Berges.

⁴ Im Gottfriedschen Gartenhaus

1780 hat Hirschberg seine Kriegsschulden getilgt. – Prokonsul Schönau wird an Stelle des verstorbenen Mirus Stadtdirektor (Bürgermeister).

1784 wird auf der Westseite des Kavalierberges ein Gesellschaftshaus im holländischen Stil erbaut.

1786 trauert ganz Hirschberg um Friedrich den Großen und erinnert sich dankbar der Unterstützungen, die er der Stadt hat angedeihen lassen.

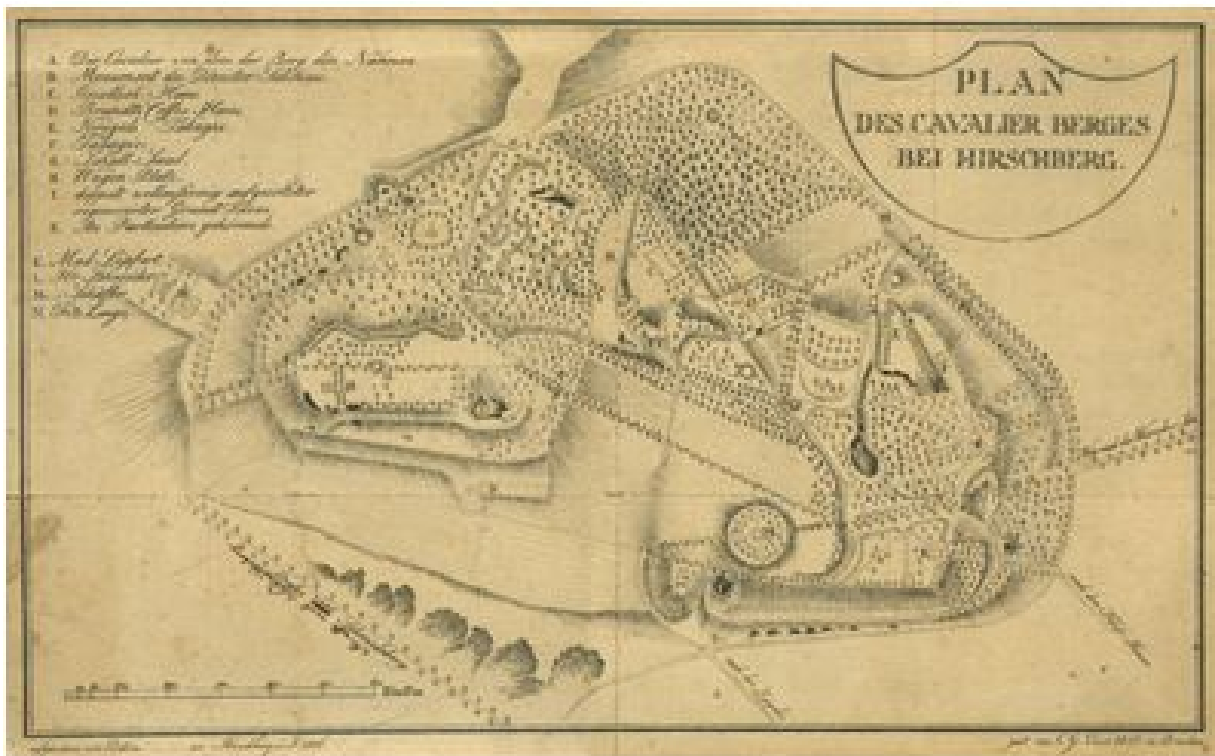
1787 wird das Burgtor in ein offenes Tor umgebaut. – Am 16. August besucht König Friedrich Wilhelm II. die Stadt. Die Kaufmanns-Sozietät lässt durch ihre Oberältesten Ketzler und Emler dem König eine Denkschrift überreichen, in der um die Errichtung einer Zuckerraffinerie gebeten wird. Die Genehmigung wird erteilt, und bereits im nächsten Jahre wird das von Friedrich II. der Stadt geschenkte Getreide- und Mehlmagazin (heutige Waldersee-Kaserne) zur Raffinerie umgebaut. Im Jahre 1858 kauft die Stadt die Gebäude und baut sie in eine Kaserne um.

1789 wird durch den Archidiakonus Friede eine Industrie-Mädchenschule errichtet.

1790 besucht der Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm III., Hirschberg und besichtigt dabei auch den Kavalierberg.

1792 erhält Hirschberg durch den Magister Johann Daniel Hensel die erste höhere Mädchenschule.

1794 am 26. Juli zersplittert ein Blitzstrahl den Glockenstuhl des Turmes der Stadtpfarrkirche und macht die Orgel unbrauchbar.



Kavaliersberg
wurde von Stadtdirektor Joh. Friedrich Schönau angelegt



1795 richtet ein Wolkenbruch nicht nur in Hirschberg, besonders in den Sechsstätten, sondern auch in der Umgegend, bis nach Schreiberhau und Krummhübel ungeheuren Schaden an. Die Bewohner der Sechsstätte müssen in die Stadt flüchten. – Hirschberg erhält die ersten Blitzableiter, und zwar werden damit die Türme der Gnaden- und der Stadtpfarrkirche versehen.

1796 wird der Bürger und Kaufmann Contessa unter dem Verdacht revolutionärer Gesinnung verhaftet und nach der Festung Spandau gebracht, erhält aber durch den neuen König, Friedrich Wilhelm III., die Freiheit wieder und wird später zum Kommerzienrat ernannt.

1797 brennt in der Rosenau ein Haus gegenüber den „Drei Rosen“ ab, wobei das Wirtsehepaar und zwei Tagelöhner in den Flammen umkommen.

1799 wird Gotthelf Wilhelm Körber als Prorektor an das Lyzeum (Gymnasium) berufen. 1808 wird er zum Rektor und 1816 zum Königlichen Gymnasialdirektor ernannt. Mit ihm zieht ein neuer Geist in die Schule ein.

Die Königin Luise in Hirschberg

1800 hat die Stadt 6190 Einwohner. Stocken des Handels und Getreideteuerung bringen große Not. – Am 16. August kommt die Königin Luise nach Hirschberg, steigt im Hause Markt 1 ab, um dann nach Warmbrunn zu fahren. Am nächsten Tage kommt auch König Friedrich Wilhelm III. und wird an der „Sonne“ in den Sechsstätten von den Behörden begrüßt.

1801 wird der Neubau des Hospitals „Corpus Christi“ (heute Eckhaus Hospitalstraße) beendet. – Es ergeht eine Verordnung, dass in den Vorstädten nur noch massive Schornsteine zugelassen werden.

1802 erleidet die Stadt durch den Tod des Stadtdirektors Schönau einen großen Verlust.

Niedergang des Leinenhandels

1803 setzt der Niedergang des Leinenhandels ein. In diesem Jahre werden nur für 962 470 Taler Leinen ausgeführt.

1804 bringt eine Überschwemmung von einem noch nie dagewesenen Umfange; eine große Teuerung ist die Folge. – Die Kämmereidörfer Grunau, Straupitz und Cunnersdorf weigern sich, der Stadt Hofdienste zu leisten. Infolgedessen wird ein Königlicher Kommissar mit Dragonern und Infanteristen unter dem Kommando des Hauptmanns (späteren Generalfeldmarschall) von Gneisenau nach Straupitz und Grunau entsandt. In beiden Dörfern werden die Rädelsführer festgenommen, nach Löwenberg gebracht und müssen dort Spießbruten laufen. Daraufhin geben die Cunnersdorfer ihren Widerstand auf.

1805 steigen Not und Teuerung. Der Scheffel Roggen kostet über dreizehn Taler, der Scheffel Kartoffeln über drei Taler.

1806 zerstört am 16. Oktober ein durch die Nachlässigkeit eines Klempners verursachtes Feuer die Glocken, und die vier Ecktürmchen der Gnadenkirche, auch die Glocken, werden vernichtet. Zum Wiederaufbau wird eine Sammlung veranstaltet, die in Stadt und Land 5167 Taler ergibt.

Die Franzosen im Lande

1807 bekommt auch Hirschberg die Folgen des unglücklichen Friedens von Tilsit zu spüren. Hirschberg wird von starken französischen Kolonnen unter General Pernetti besetzt. Das Betragen der Truppen lässt viel zu wünschen übrig. Stadt und Kreis Hirschberg sollen 390 000 Taler Kriegskontribution aufbringen. Der französische Generalintendant Dazu begnügt sich statt Bargeld aber mit Bürgschaften und schlesischen Pfandbriefen. Durch die vielen Einquartierungen wird die Teuerung verstärkt, viele Familien verarmen.

1808 nehmen die französischen Durchmärsche endlich ein Ende. Die Stadt hat nur 5644 Einwohner.

Die ersten Stadtverordneten

1809 tritt als Auswirkung der Reformen des Freiherrn vom Stein die Städteordnung auch in Hirschberg in Kraft. Am 22. Februar finden die ersten Stadtverordnetenwahlen statt. Die Stadtverordnetenversammlung wählt den Kaufmann Contessa zum ersten Stadtverordnetenvorsteher. Die Amtseinführung des neuen Magistrats wird am 30. Juni mit einem großen Aufzug der Schützen und Innungen, mit Festgottesdiensten in den beiden Kirchen, Festakten und Festessen verbunden.

1810 wird im Armenhause eine Baumwollspinnerei angelegt. – Im Mai richtet Hochwasser wieder viel Schaden an; in Schmiedeberg ertrinken elf Menschen. – Die Kaufmannsfrau Helene Franz stiftet 49 000 Taler zu wohltätigen Zwecken und 12 000 Taler für eine Krankenanstalt.

Ein schlimmes Notjahr

1811 ist ein Jahr größter Not. Handel und Gewerbe stocken, die Bürgerschaft verarmt. Das Armenhaus ist überfüllt, und um die vielen Armen unterzubringen, muss der Magistrat das Stockhaus kaufen. Für leere Wohnungen sind selbst bei

Mietfreiheit keine Bewohner zu finden, so dass verarmte Bürger dem Magistrat die Schlüssel ihrer Häuser übergeben. Nur 2641 Zentner Leinwand werden aus der Stadt ausgeführt. Die Einwohnerzahl ist auf 5425 gesunken.

1812 geht die Not weiter. Die Schulden der Stadt betragen bereits 118 652 Taler. Die dringendsten Ausgaben werden eingeschränkt, auch die Beleuchtung der Straßen hört auf.

Hirschberg und die Befreiungskriege

1813 Der Beginn der Freiheitskriege bringt auch Hirschberg die Erlösung von dem schweren Druck, der auf der Bürgerschaft lastet. Nachdem Anfang März bereits eine dreihundertachtzig Mann starke Bürgergarde gebildet worden ist, eilt auch die waffenfähige Mannschaft aus Stadt und Kreis zu den Fahnen. Am 12. April stellen sich auf dem Bleichplan (links der Boberbrücke) zweitausend Männer und Jünglinge aus allen Ständen zur Musterung. Auch zwanzig Gymnasiasten treten als Freiwillige ein. Am 17. April, einem Ostersonnabend, findet in beiden Kirchen die Vereidigung statt. Die Kompanie der Stadt Hirschberg ist 175 Mann stark und steht unter dem Kommando des Hauptmanns Kiesel. Am 7. Mai ziehen die Landwehrmänner, ohne Gewehre, nur mit Piken bewaffnet, zum Teil noch ohne Uniformen, in den Krieg. Ende Mai kommen die ersten Verwundeten nach Hirschberg, darunter auch die drei Offiziere Major von Pfuhl, Hauptmann von Schenkendorf, ein Bruder des Freiheitsdichters Max von Schenkendorf, und Premierleutnant von Zenge. Die Offiziere erliegen ihren schweren Verwundungen und werden gemeinsam auf dem hl. Geist-Friedhofe begraben, wo ihnen 1818 auch ein Denkmal errichtet wird. Von den ersten Kämpfen des Befreiungskrieges wird Hirschberg nicht berührt, denn die Stadt liegt in der neutralen Zone, die Anfang Juni durch den Waffenstillstand festgesetzt worden ist. Aber der Franzose kümmert sich nicht darum. Pfingsten marschiert ein großer Teil des Macdonaldschen Korps durch Hirschberg. Mitte August lagern die Kosaken und Kalmücken am Kavalierberg. Nach dem Gefecht bei Lähn werden viele Verwundete nach Hirschberg gebracht. Die Schlacht an der Katzbach beseitigt die Gefahr auch für Hirschberg. Der französische General Puthoud will sich auf Hirschberg zurückziehen, kommt aber wegen des Hochwassers nicht über die Boberbrücke. Nur einige Reiter und Infanteristen schwimmen durch den Bober und wollen in der Stadt requirieren, werden aber durch russische Dragoner und Kosaken verjagt.

1814 werden im Februar viel Gefangene durch Hirschberg transportiert. Märsen und Epidemien brechen aus. Am 15. April wird durch Anschläge an den Straßenecken der glückliche Ausgang des Krieges 1813/14 bekanntgegeben. Am 24. April feiert Hirschberg sein großes Dankes- und Siegesfest.

1815 Napoleon ist von Elba entflohen – der Krieg beginnt wieder! Am 25. Mai rückt das Hirschberger Bataillon, in dem sich wieder 27 Gymnasiasten als Freiwillige befinden, ins Feld – der Krieg ist aber bald zu Ende.

1816 wird am 18. Januar das große Friedensfest gefeiert. 58 Invaliden werden auf Kosten der Stadt im „Schwarzen Adler“ bewirtet. Am 4. Juli findet eine Totenfeier für die Gefallenen der Freiheitskriege statt.

Das Turnen wird eingeführt

1817 wird durch Oberlehrer Ender in Hirschberg das Turnen eingeführt. – Bei der 300-Jahr-Feier der Reformation wird in der Gnadenkirche die einzige Lutherbüste Schadows, die fünfhundert Taler gekostet hat, aufgestellt.

In der Biedermeierzeit

1818 stellt die Stadt einen Plan zur Tilgung der Kriegsschulden auf; 109 630 Taler sollen in dreißig Jahren getilgt werden. – Auf dem Kavalierberg wird ein Turnplatz eingerichtet, der auch vom Turnvater Jahn besucht wird.

1820 kommt Hirschberg infolge Auflösung des Regierungsbezirks Reichenbach zum Regierungsbezirk Liegnitz. Die Stadt hat 5 884 Einwohner.

1822 wird ein großer Teil des Waldes in der Sattlerschlucht durch Feuer vernichtet.

Errichtung der Stadtparkasse

1825 wird von den Stadtverordneten die Errichtung einer Stadtparkasse genehmigt. – Am Ende der Pfortengasse wurde durch die Stadtmauer eine Pforte nach dem Hirschgraben gebrochen.

1826 werden Hirschberg und seine Umgebung von schweren Bränden heimgesucht. So brennen u. a. in Hartau zwölf Häuser nieder, hundertzwei Personen werden obdachlos. – Die Stadt kauft das große Hinterhaus der von Buchs'schen Häuser (Ecke Priester- und Pfortengasse) für 1500 Taler, um darin die evangelische Schule einzurichten.

1829 stirbt ein Hirschberger Original, der älteste Primaner des Gymnasiums, Karl Gottlob Linke, im Alter von sechzig Jahren. – Ein zehntägiger Regen verursacht am 11. Juni ein schweres Hochwasser.

1830 wird die bisher spärliche Straßenbeleuchtung mit einem Kostenaufwand von tausend Talern verbessert. Der neu gebildete Gewerbeverein beschließt die Errichtung einer Gewerbeschule (heutige Berufsschule).

1831 wird wegen der drohenden Cholerafaher am Ende der äußeren Schildauer Straße eine Kranken- und eine Räucherungsanstalt errichtet. Die Stadtpfarrkirche wird im Innern gründlich erneuert.

1832 wird die Torsperre aufgehoben. Die Stadt verliert dadurch eine Pachteinahme von 750 Talern. Der Gewerbeverein veranstaltet von 23. Juli bis 11. August die erste Hirschberger Gewerbe-Ausstellung.

1832 wird das Gewölbe des Burgtores abgetragen und der Eingang erweitert. – Die ersten vier Schiedsmänner werden in ihre Ämter eingeführt.

1833 kauft der Justizfiskus für das Stadt- und Landgericht ein Haus aus der Buttergasse, die deshalb den Namen Gerichtsgasse erhält.

1834 treffen am 1. August die Kaiserin von Rußland und andere Fürstlichkeiten in Hirschberg ein; auch der König passiert die Stadt. – Am 29. Dezember stürzt das Dach der Brotbänke (hinter den Siebenhäusern) auf dem Markt ein; die Bänke werden weggerissen.

Der Burgturm soll weggerissen werden

1836 soll der Burgturm verkauft und abgerissen werden. Durch freiwillige Spenden der Bürger werden die Erneuerungskosten aufgebracht; der Turm verliert aber seine Kuppel.

1837 sterben mehrere Einwohner an Cholera. Das Langgassen-Tor mit Turm wird abgerissen, damit verschwindet ein altes Wahrzeichen der Stadt.

1838 fangen Hirschberger Brauer an, das erste „Bayrische Bier“ zu brauen.

1839 am 10. Dezember stirbt im Alter von 82 Jahren der Stadtchronist Johann Daniel Hensel. – Die Einwohnerzahl der Stadt beträgt 6802.

1840 muss das Pfingstschießen wegen des Todes des Königs Friedrich Wilhelm III. abgebrochen werden. Der neue König, Friedrich Wilhelm IV., trifft auf der Reise nach Erdmannsdorf am 15. August in Hirschberg ein.

1841 wird ein neuer Schützenkretscham erbaut, der beim Bau des Stadttheaters abgerissen worden ist. Die Gilde verkauft deshalb ihr Gebäude in der Stockgasse (heutige „Schauburg“) mit dem größten Saale Hirschbergs an den Besitzer der „Drei Kronen“. Der Saal wird erneuert und heizbar gemacht und ist fortan Hirschbergs „Stadttheater“.

1842 passieren acht Wagen mit den Bestandteilen der Kirche Wang auf der Fahrt nach Brückenberg die Stadt. Infolge einer Missernte herrscht großer Kartoffelmangel.

1843 wird ein Militär-Begräbnisverein (die heutige Kyffhäuser-Kameradschaft) gegründet.

1844 erhalten die Bürger als Neujahrsgeschenk den Erlass des vierten Teiles der Abgaben vom Personaleinkommen. – Im Mai führt der Fabrikbesitzer Treutler den Hirschbergern einen von ihm erfundenen Nachttelegraphen vor. – Es gründet sich ein Verein, der das Hutabnehmen beim Grüßen abschaffen will. Mitglieder, die den Hut abnehmen, müssen eine Geldstrafe zahlen.

Politisches Erwachen

1845 Die vielen Feste, die bei jeder Gelegenheit gefeiert werden, können nicht über die allgemeine Not hinwegtäuschen. Der Leinenhandel liegt vollkommen darnieder und die Weber und Spinner leiden große Not. Die Lage der Weber wird so schlimm, dass ihre Umsiedlung nach Ost- und Westpreußen in Aussicht genommen wird. Im Hirschberger Tale sind nur sechs Familien bereit, die Heimat zu verlassen. Die Bürger fangen an, unzufrieden zu werden. Um das „Selbstbewusstsein“ der Bürger zu beleben und den Gemeinsinn zu wecken, wird ein Verein zur Förderung gemeinnütziger Ausgaben gegründet. Allwöchentlich werden in Neu-Warschau Vorträge gehalten, die sich – wenn auch nur versteckt – auch

mit Politik befassen. Am 7. Mai werden diese Vorträge verboten. Der Lehrer Wander wird wegen dieser Vorträge einige Tage eingesperrt. Man glaubt einer Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein. Der Innenminister schickt einen Kommissar nach Hirschberg. Die Folge davon ist ein Hochverratsprozeß. Auch aus kirchlichem Gebiet vollzieht sich ein Umschwung: am 15. Juni wird eine christ-katholische Gemeinde gegründet.

Stillstand des Leinenhandels

1846 Der Leinenhandel geht immer mehr zurück; nur 463 Zentner Leinenwaren werden in diesem Jahre ausgeführt. Eine Missernte von Getreide und Kartoffeln ruft Knappheit und Teuerung hervor. Einbrüche und Raubüberfälle sind an der Tagesordnung. Es wird Getreide aufgekauft; das daraus gebackene Kommissbrot wird unter dem Selbstkostenpreis abgegeben.

1847 steigt die Not weiter. Zur Teuerung gesellt sich der Wucher, dem man dadurch begegnen will, dass den Wiederverkäufern der Einkauf aus dem Wochenmarkt erst von elf Uhr an gestattet ist. Der Verkauf von frischem Brot wird verboten. Der „Verein zur Erzielung eines gesunden und kräftigen Brotes“ lässt im Mai 16 572 Brote backen, die für drei und anderthalb Silbergroschen abgegeben werden. Vom Apotheker Großmann wird ein Sparverein gegründet mit dem Zweck, unbemittelten Einwohnern durch kleine Einzahlungen für den Winter Geld zur Beschaffung von Lebensmitteln und Feuerung zu sichern. „Um die Bürger am kommunalen Leben zu interessieren“, sollen die Stadtverordneten-Sitzungen öffentlich stattfinden. Bei der ersten öffentlichen Sitzung am 15. Oktober wird dem „hohen Geber dieses preiswürdiges Geschenks“ ein Hoch gebracht. Im Gymnasium findet deswegen ein Festakt statt und die Ressource veranstaltet im Schützenkretscham ein Festessen, an dem trotz aller Not zweihundert Personen teilnehmen.

Wie „Revolution“ gemacht wurde

1848 soll infolge der unruhigen Stimmung eine Bürgerwehr errichtet werden. Bei einer Bürgerversammlung im Schützenkretscham geht es so wild zu, dass Bürgermeister Hertrumpf die Flucht ergreifen muss. Am Abend des 20. März ziehen „Ruhestörer“ vor das Rathaus, um die Freilassung von Gefangenen zu erzwingen. Später zieht man vor das Haus des Bürgermeisters, dem die Fenster eingeworfen werden. Auf dem Markt und in der Schildauer Straße werden jüdische Geschäfte gestürmt. Durch das Eingreifen des Landrats Graf von Stollberg wird die Ruhe wiederhergestellt. Der Landrat wird dafür zum Ehrenbürger ernannt. Am 21. März wird eine Bürgerwehr gebildet; sie tut Dienst, bis am 26. März Militär einrückt. Der Bürgermeister legt sein Amt nieder. – Am 14. August rückt eine Kompanie der 5. Jäger-Abteilung als neue Garnison ein, bleibt aber nur bis Mitte Dezember hier. – Im September wird die heute noch bestehende Volksbibliothek eröffnet.

Die Weber sollen auswandern!

1849 am 1. Mai nimmt das neue Königliche Kreisgericht in der Gerichtsgasse seine Tätigkeit auf. – Infolge des weiteren Niederganges des Leinenhandels und der dadurch bedingten Not der Weber erscheint ein Aufruf namhafter Männer, die eine Massenauswanderung nach Nordamerika vorschlagen, da „der Kreis Hirschberg nicht in der Lage sei, seine 60 000 Einwohner zu ernähren“. – Im Herbst wird mit der Umpflasterung der Hauptstraßen begonnen.

1850 hat Hirschberg 7109 Einwohner. Am 7. Januar finden die ersten Handelskammerwahlen statt. – Der Justizfiskus kauft das frühere Jesuitenkolleg gegenüber der Stadtpfarrkirche und richtet es als Kreisgerichtsgefängnis ein. – Am 26. Juni weilt Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., in Hirschberg.

Der König ist ungnädig

1851 am 7. Dezember will eine städtische Abordnung beim König Friedrich Wilhelm IV., der auf Schloss Erdmannsdorf weilt, vorsprechen. Der König lehnt den Empfang ab und lässt durch den Landrat erklären, dass „er wegen der Vorgänge von 1846 und 1848 der Stadt nicht wieder eher seine Gnade zuwende, als bis ihre Bewohner durch die Tat bewährt hätten, dass sie die früheren Vergehungen, den wiederholten Treubruch, bereuen und dass ihre Gesinnung eine wahrhaft treue geworden sei.“

1852 wird mit dem Bau des „Felsenkellers“ (heutige Jugendherberge) auf dem Kavalierberge begonnen.

1853 beginnt die neuerbaute Flachsbereitungsanstalt (später Starke & Hoffmann) ihre Tätigkeit. – Im Juli wird unter dem Vorsitz des neuen Bürgermeisters Dr. Meitzen der Verein „zur Vorbereitung einer schlesischen Gebirgsbahn“ gegründet; es vergehen aber noch vierzehn Jahre, ehe Hirschberg Anschluss an das Eisenbahnnetz erhält. – Mitte August wird das große 14. Schlesische Musikfest abgehalten. – Die Stadtpfarrkirchgemeinde feiert das 550jährige Bestehen der Kirche. – Infolge Fehlens jeglichen Absatzes müssen die Arbeiter in den Leinenfabriken entlassen werden. – Der König, der wieder in Erdmannsdorf weilt, empfängt nun endlich eine Abordnung aus Hirschberg und erklärt nach einer „bewegten“ Rede des Bürgermeisters, „dass er der Stadt verzeihe und sie wieder in die Zahl der Städte aufnehmen wolle, die seinem Herzen nahe stehen“. Zum Zeichen der Verzeihung tritt der König die Rückreise über Hirschberg an und wird hier festlich empfangen. Infolgedessen wird der Geburtstag des Königs am 15. Oktober durch große Aufmärsche und mehrere Festessen gefeiert. – Am 13. Dezember stirbt der Kaufmannsälteste Carl Samuel Häusler, der Erfinder des Holzzements und bedeutender Obstwein- und Champagnerfabrikant.

1854 wird, um das Gehalt des Türmers zum Anschlagen der Turmglocke auf dem Schildauer Torturm eingestellt. – Der Magistrat verfügt, dass die Einnahmen aus der neu eingeführten Hundesteuer zur Beschaffung von Platten für die Bürgersteige verwendet werden sollen.

1855 wird die Mahl- und Schlachtsteuer aufgehoben. – Um die Qualität der Leinwand zu bessern, wird ein Leinenschauamt mit zwei Schaumeistern eingerichtet. – Um Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen, wird eine Spitzenschule eröffnet. Am 23. Juni weilt Prinz Wilhelm von Preußen in Hirschberg, wohnt in „Drei Berge“ und hält bei Hartau eine große Parade ab. – In diesem Jahre wird auch der Park um „Paulinum“ (heutige Reichsschulungsburg) angelegt. – Bei einem Hausbrande am Boberberg kommen ein Schornsteinfeger und ein Maler in den Flammen um. – Im Juli besichtigen der König und die Königin die Gnadenkirche. – Das Jahr zeichnet sich durch starke Regengüsse aus. Während eines halben Jahres waren nur 85 Tage ohne Regen.

Stadtmauern und Wälle fallen

1856 wird mit dem Abbruch der Stadtmauern und dem Zuschütten der Stadtgräben begonnen! die Promenade entsteht. – Am 30. Juli unternimmt, viel bestaunt, ein Hirschberger Schleifer Schwarz mit Pferd und Wagen eine Fahrt auf die Schneekoppe, was bisher noch niemand gewagt hatte. – Die Hundesteuer wird auf einen Taler für jeden Hund erhöht.

Hirschberg erhält Gasbeleuchtung

1857 beschließen die Stadtverordneten die Einführung der Gasbeleuchtung. Der Bau der Gasanstalt und die Verlegung des Rohrnetzes auf Kosten des Eisengießereibesitzers William Holmes aus Hudinsfeld. Die Straßen sollen hundert Gasflammen und in den Vorstädten mit siebzehn Öllampen erleuchtet werden. Die Gasbeleuchtung stellt sich nur um hundertachtzig Taler im Jahre teurer als die Ölbeleuchtung; sie ist infolgedessen sehr dürftig. – Die Stadt erwirbt das Graf Schlaberndorfsche Haus gegenüber der Gnadenkirche und verlegt die evangelische Schule von der Priesterstraße dorthin. – Im September findet die erste Tierchau auf dem Felde an der Hospitalstraße statt.

1858 wird ein städtisches Leihhaus errichtet, das bis 1872 besteht. – Am 1. Juli erhält Hirschberg eine Telegraphenstation. – Die Volkszählung ergibt 7877 Einwohner (6371 Evangelische, 1186 Katholiken, 86 Altkatholiken und schon 224 Juden). – Die Kaufmanns-Sozietät feiert ihr zweihundertjähriges Bestehen. – Die Stadt kauft für 9500 Taler die ehemalige Zuckerraffinerie (heutige Waldersee-Kaserne). – Das Gymnasium, bisher im Besitz der evangelischen Kirchengemeinde, geht in das Eigentum des Staates über.

Schillerfeier mit – Festessen!

1859 brennen am 3. März zum ersten Male die Gaslampen, was Veranlassung zu einem Festessen gibt. – Der Vaterländische Frauenverein wird gegründet. – Am 10. November Geburtstag des Dichters Friedrich von Schiller durch eine musikalisch-deklamatorische Feier mit Festessen begangen.

1860 verursachen Unwetter wieder große Überschwemmungen. – Der neugegründete Landwirtschaftliche Verein im Riesengebirge veranstaltet eine große

Tierschau. – Am 4. Dezember wird ein Vorschuss-Verein gegründet (heutige Genossenschaftsbank).

1861 brennt am 8. März bei einem großen Sturm die Richtersche Papierfabrik in Cunnersdorf vollständig nieder. – Am 6. April wird ein Männer-Turnverein gegründet (heutige Turn- und Sportgemeinde 1861). – Am 18. Oktober finden anlässlich der Krönung König Wilhelms I. Festzug, Parade, Stadtbeleuchtung und mehrere Festessen statt.

1862 wird am 28. Januar die umgebaute Zuckerraffinerie der Garnison als Kaserne übergeben. – Die erste Kinderspielschule wird eröffnet. – Am 26. Mai wird der Grundstein zu einer katholischen Volksschule im Pfarrgarten gelegt (heute Schulgebäude in der Schützenstraße). – Am 24. September wird das Gesetz über den Bau einer Eisenbahn von Kohlfurt, Görlitz über Hirschberg nach Waldenburg veröffentlicht. – Hundertfünfzig-Jahr-Feier des Gymnasiums mit Festzug, Festakt, Festessen und Freudenfeuer auf dem Samuel-Opitz-Berge. – Am 27. Oktober wird die Handlungslehrlingsschule (heutige Kaufmännische Berufsschule) eröffnet. – Der neue Riesengebirgs-Turngau begeht auf dem Kavalierberg sein erstes Turnfest.

75 000 Taler für die Gebirgsbahn

1863 bewilligen am 20. Januar die Stadtverordneten 25 000 Taler zum Grunderwerb für die Schlesische Gebirgsbahn. Am 17. März wird die 50-Jahr-Feier des Aufrufes „An mein Volk!“ durch eine große Feier, Ehrung der Veteranen und drei Festessen begangen. – In der Sitzung des Kreistages am 27. März wird mitgeteilt, dass die Städte, Gemeinden und Private des Kreises Hirschberg zum Grunderwerb für die Schlesische Gebirgsbahn bereits 50 940 Taler gezeichnet haben. – Am 17. August wird die katholische Schule in der Schützenstraße eingeweiht. Die Schulklassen werden von der Schulstraße in das neue Gebäude verlegt. – Am 30. August findet eine Katzbach-Schlacht-Feier mit Biwak auf dem Markte statt. – Am 25. Oktober wird die neue, aus einer Scheune entstandene, heute noch stehende Turnhalle auf der Bergstraße eingeweiht.

1864 ist die Einwohnerzahl der Stadt auf 9420 gestiegen. – Am 2. Mai wird ein Dienstmann-Institut eröffnet. – Am 1. Dezember kommt ein Füsilier-Bataillon der Liegnitzer Königs-Grenadiere nach Hirschberg in Garnison.

1865 wird am 8. Januar die Freiwillige Feuerwehr aus Mitgliedern des Männer-Turnvereins gegründet. – Am 9. September findet die Schlusssteinlegung des Bober-Viaduktes am Hausberge mit Festessen statt. Am nächsten Tage fährt der erste Eisenbahnzug von Reibnitz nach Kohlfurt. – Im Dezember wird das Torhüterhaus am Schildauer Tor niedergerissen: an dessen Stelle wird später das Zelderhaus gebaut.

Endlich Anschluß an die Eisenbahn

1866 bringt Hirschberg den langersehnten Anschluss an die Schlesische Gebirgsbahn. Am 20. August wird die Eisenbahnstrecke Lauban – Hirschberg für

das Publikum freigegeben. Der Eröffnung des Hirschberger Bahnhofs wohnt der Handelsminister von Itzenplitz bei. – Am 14. Januar stirbt im Alter von über 76 Jahren der Buchdrucker Carl Wilhelm Emanuel Krahn, der Begründer des „Boten“. – Infolge der Mobilmachung gegen Österreich wird ein Sicherheits-Verein gegründet; die Kaserne, das „Lange Haus“, das „Schwarze Roß“ und die evangelische Stadtschule werden zu Lazaretten eingerichtet. – Am 12. Juli untersagt aus Sicherheitsgründen die Regierung der Schützengilde die weitere Benützung ihrer Schießstände (heutige Schießbahnstraße). – Am 16. August weilt Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere Kaiser Friedrich, in Hirschberg und wird auf dem Rathause empfangen. – Am 5. September kehrt Hirschbergs Garnison, das Bataillon der Königs-Grenadiere, aus dem Deutsch-Österreichischen Kriege zurück. Inmitten der Truppen reitet der Kronprinz, der an der Ehrenpforte am Schildauer Tor von den Behörden begrüßt wird. An dem Festessen auf dem Kavalierberge nimmt auch der Kronprinz teil. – Am 10. und 11. November wird das Friedensfest durch Festzug, Gottesdienste und mehrere Festessen gefeiert. – Am 6. Dezember wird die Errichtung einer „Höheren Töcherschule“ beschlossen.



Treppenaufgang und Decke im alten
Christian Mentzel-Hause
in der Gerichtsgasse
Zierlicher Stuck schmückt das Innere der
alten Handelshäuser

Über zehntausend Einwohner

1867 wird am 22. März Königs Geburtstag mit vier Festessen gefeiert. – Als neue Garnison kommt im Juni das 3. Füsilier-Bataillon der 38er aus Breslau nach Hirschberg. – Am 11. und 12. Juli wird die Stadt wieder von einem großen Hochwasser heimgesucht. – Am 11. August wird die bereits 1341 privilegierte, seit 1749 stehende „Garküche“ auf dem Markte niedergerissen. – Am 15. August wird die Strecke Hirschberg – Dittersbach der Gebirgsbahn dem öffentlichen Verkehr

übergeben. Damit ist Hirschberg nun auch mit Breslau verbunden. – Am 12. September wird mit dem Bau der neuen Schießstände der Schützengilde an der Schmiedeberger Straße begonnen. Die alten Stände und das Majorshaus werden abgebrochen. – Am 14. Oktober wird die „Höhere Töchterschule“ mit hundert Schülerinnen eröffnet. – Im November wird das Schildauer Tor abgebrochen und später an der heutigen Waldersee-Kaserne wieder aufgebaut. – Die Volkszählung am 3. Dezember ergibt 10 464 Einwohner.

1868 wird am 13. Januar in der früheren Flachsröste die erste Maschinenfabrik (Starke & Hoffmann) gegründet. – Am 15. Juni besucht König Wilhelm I. Hirschberg und besichtigt dabei den Bober-Viadukt.

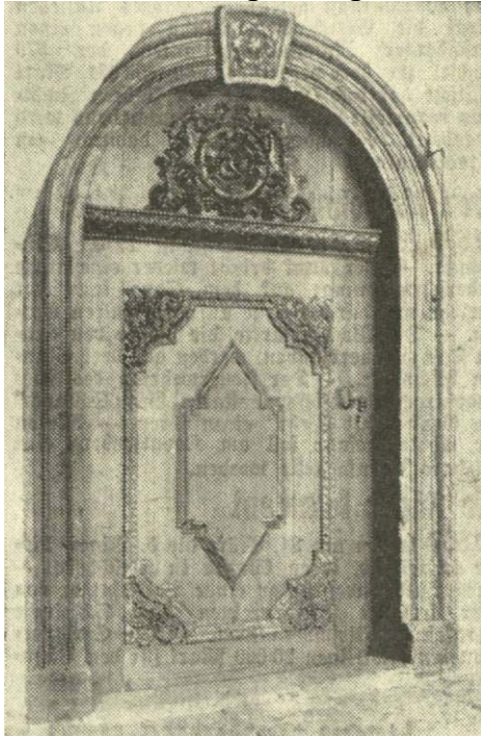
1870 wird am Neujahrstage durch ein Dienstmädchen, das nicht versteht, mit Petroleum umzugehen, in der Schildauer Straße ein großer Brand verursacht, dem zwei Häuser zum Opfer fallen. Das Mädchen sucht den Tod im Mühlgraben. wird gerettet, stirbt aber am Herzschlag. – Am 1. April wird das Vorwerk Cunnersdorf, insgesamt 310 Morgen (an der heutigen Stonsdorfer Straße) mit dem Stadtgebiet vereinigt. – Infolge des Ausbruches des Deutsch-Französischen Krieges rückt am 25. Juli die Garnison ins Feld. – Am 22. August treffen die ersten Verwundeten ein. – Am 3. September trifft die Nachricht von dem großen Siege bei Sedan ein, die mit Böllerschießen und Stadterleuchtung gefeiert wird. – Am 17. September brennt die Drachenburg an der Schmiedeberger Straße (heutige Kluck-Park) ab. – Ende Oktober, nach der Kapitulation von Metz, kommen 160 französische Offiziere als Kriegsgefangene nach Hirschberg und werden in Privatquartieren untergebracht. Trotz des gegebenen Ehrenworts fliehen am 18. November zehn Offiziere über die Grenzbauden nach Böhmen.

Hirschberg im Kaiserreich

1871 herrscht am 18. Januar in Hirschberg große Begeisterung über die Kaiserproklamation in Versailles. – Am 26. Januar wird durch die Gründung eines Vereins der Grundstock zur altkatholischen Gemeinde gelegt, der später die St. Annakirche eingeräumt wird. – Am 28. Januar wird die Kapitulation von Paris durch Fackelzug und Stadterleuchtung gefeiert. – Am 27. Februar werden nach dem Eintreffen der Friedensdepesche große Feiern veranstaltet. – Nach Friedensschluss tritt sofort eine Besserung der Handelsverhältnisse ein. – Am 30. Mai zieht die Schützengilde zum ersten Male nach dem neuen, an der Schmiedeberger Straße von der Stadt erbauten Schützenhause aus. – Am 18. Juni wird das Friedensfest durch Festzug, Stadterleuchtung und mehrere Festessen gefeiert. – Gefallen sind aus der Stadt Hirschberg im Kriege fünf Mann, erkrankt und gestorben sechs Mann, verwundet wurden fünfzehn Mann und mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wurden sechzehn Krieger. – Als neue Garnison trifft das 3. Bataillon des 19. Infanterie-Regiments mittels Sonderzuges aus Mainz in Hirschberg ein. – Am 10. Oktober wird der neue Gemeindefriedhof an der Schmiedeberger Straße eröffnet. Der erste Tote, der hier begraben wird, ist der Stadtarbeiter Pohl, der bei der Anlegung des Friedhofs den ersten Spatenstich getan hat. – In diesem

Jahre wird auch das Schulgebäude an der Ecke Schützen- und Theaterstraße gebaut und am 16 Oktober für die Höhere Töchterschule und Mädchen-Volksschule eingeweiht.

1872 erscheint zum ersten Male ein Adressbuch von Hirschberg. – Im Juli findet der 9. Schlesische Gewerbetag mit einer Gewerbe-Ausstellung in Hirschberg statt, die auch von dem in Hirschberg weilenden Generalpostmeister Stephan besucht wird. – Vom 17. bis 19. August wird Hirschberg wieder von einer großen Überschwemmung heimgesucht.



Der Hauseingang zum heutigen Hause
Markt 58
Durch dieses Portal schritt einst der
Handelsherr Theodorus Kehler

1873 am 17. Januar genehmigen die Stadtverordneten den Verkauf eines über zwanzig Morgen großen Geländes in der Sattlerschlucht für 40 000 Taler. Durch den Bau von Fabriken nimmt die Verschandelung der Sattlerschlucht ihren Anfang. – Am 20. Januar hat Hirschberg seinen ersten Maurerstreik zu verzeichnen. – Am 28. Februar wird von der gesamten Bürgerschaft der altkatholische Prediger Häbler zum katholischen Stadtpfarrer gewählt; das Ministerium und der Breslauer Bischof bestätigen die Wahl jedoch nicht. – Am 21. April wird eine neue Mittelschule mit 299 Schülern eröffnet. – Ab Juni dürfen die Ratsherren den Titel „Stadtrat“ führen. – Am 23. Juni wird das Landratsamt von der Langstraße nach der neu angelegten Gartenstraße (heute Theaterstraße) verlegt.

Die Stadt reckt sich nach allen Seiten

1874 wird nachdem die Mauergürtel gefallen sind, am Fuße des Kavalierberges der Grund zu einem neuen Stadtteil gelegt. Die Wilhelmstraße, bisher ein schmaler Laufsteg, wird als breite Fahrstraße angelegt und schnell bebaut. Rechts und links der Wilhelmstraße entstehen neue Straßen und bald ziehen sich an der West-

seite des Kavalierberges neue Wohn- und Villenviertel. Durch den zum Bürgermeister gewählten tatkräftigen Stadtrat Bassenge aus Nordhausen erfährt Hirschberg seine Vergrößerung, die auch dadurch zum Ausdruck kommt, dass die Einwohnerzahl auf über 13 000 steigt. – Hirschberg erhält sein Standesamt. – Im Gymnasium wird eine Aula gebaut. – Der nach dem früheren Galgen auf dem Kavalierberg führende „Arme Sünderweg“ erhält die Bezeichnung „Enger Weg“; weiter entstehen die „Walterstraße und die „Schießbahnstraße“. – Am 2. September wird auf der Promenade das Kriegerdenkmal – eine im Massenguß hergestellte Germania – eingeweiht. Die Kosten des Denkmals belaufen sich auf 3500 Mark. Das Denkmal hat später seinen Platz gewechselt, da an dieser Stelle die Schmiedeberger Straße durchgelegt wurde. Da das Denkmal keinerlei künstlerischen Wert hat, ist es abgebrochen worden; an seiner Stelle steht heute das Waldersee-Denkmal.

1876 wird mit einem Kostenaufwand von 70 000 Mark das heutige Kreishaus an der Schmiedeberger Straße erbaut. Die Stadt schenkt den Bauplatz im Werte von 6000 Mark. Das Haus kann schon am 1. Juli 1877 bezogen werden.

Verpaßte Gelegenheiten

1877 bringt Geschäftsstockungen auf allen Gebieten. Taler und Groschen verschwinden. Ein neuer Bürgerverein wird mit hundertundzwoölf Mitgliedern gegründet. – Das große 2. Schlesische Musikfest kann nicht in Hirschberg stattfinden, weil es nicht möglich ist, die Garantiesumme von zehntausend Mark aufzubringen. – Hirschberg soll eine Baugewerkschule bekommen – die Stadtväter lehnen ab! – Der Garten der Gaststätte „Riesenkastanie“ wird zum ersten Male mit Gas beleuchtet; achthundert Hirschberger bestaunen das „technische Wunder“. – Zwei Bauprojekte beschäftigen die Hirschberger: Der Bau einer Pferdeisenbahn von Hirschberg nach Warmbrunn und einer Straßeneisenbahn über die Wilhelmstraße nach Warmbrunn. – Die Wilhelmstraße fängt an, zur „bewohnten“ Straße zu werden.

1878 taucht der Gedanke auf, eine Sekundärbahn von Hirschberg nach Warmbrunn zu bauen. – Die Stadt erbaut ein zwölfklassiges Schulhaus auf dem Hofe der evangelischen Schule an der Bahnhofstraße. – Die Stadt wird abends von 179 Gas- und 35 Petroleumlampen erleuchtet. – Am 19. Oktober wird der Grundstein zum neuen Gerichtsgebäude in der Wilhelmstraße gelegt. – Die Stadtverordneten bewilligen zehntausend Mark für die Vorarbeiten zum Eisenbahnbau Hirschberg – Schmiedeberg und Hirschberg – Warmbrunn.

1879 wird der erste Gasmotor in Hirschberg aufgestellt und bewundert. – Durch einen schadhafte Ofen im Polizeigefängnis auf der Priesterstraße kommen drei Bettler ums Leben. – Der Kreistag soll hundertundzehntausend Mark für die Eisenbahnbauten von Hirschberg nach Warmbrunn und Schmiedeberg bewilligen. Die adligen Kreistagsmitglieder lehnen wegen des „entsittlichenden Einflusses“ der Eisenbahn auf die Landbevölkerung die Beihilfe ab, für die sich keine Mehr-

heit findet. – Das Schulhaus in der Franzstraße wird gebaut und die Stadtverordneten bewilligen achtzigtausend Mark für Straßenbauten. – Die Stadtpfarrkirche wird gründlich renoviert. – Das Sommersingen wird verboten.

1880 bringt die erste Schwurgerichtssitzung, die im Stadtverordnetensaale stattfindet. – Die Sonntagsruhe von 9 – 11 und von 2 bis 3 Uhr wird eingeführt, was die Gewerbetreibenden zu großen Protesten veranlaßt. – Der Riesengebirgsverein wird gegründet. – In der Hospitalstraße wird die Volksküche eröffnet. – Ein Berliner Bankier will auf der Strecke Hirschberg – Warmbrunn – Hermsdorf einen Dampfdroschenverkehr einrichten. — Die Volkszählung ergibt 14 480 Einwohner. – Der Bahnbau Hirschberg – Schmiedeberg beginnt.

1881 wird auf der Strecke Hirschberg – Greiffenberg das zweite Gleis gelegt, was eine Vergrößerung des Hirschberger Bahnhofs zur Folge hat. – Der Rittergutsbesitzer Voß will auf seine Kosten ein Stadttheater bauen; da man über den Platz nicht einig wird, fällt der Plan ins Wasser. – Die Straßenreinigung wird auf die Stadt übernommen.

Die erste Eisenbahn ins Gebirge

1882 kommen am 17. Februar 124 Mann vom Eisenbahnregiment aus Berlin nach Hirschberg, um auf der Bahnstrecke Hirschberg – Schmiedeberg die Schienen zu verlegen. Am 15. Mai wird die Strecke dem Verkehr übergeben. – Das Schwurgericht fällt das erste Todesurteil in Hirschberg. – An Stelle der alten Nepomuk-Brücke wird am „Berliner Hofe“ eine neue Boberbrücke gebaut. Die Kosten belaufen sich auf hundertundzehntausend Mark, wovon die Stadt zwei Drittel und die Provinz ein Drittel zu tragen haben.

1883 bringt eine abermalige Erweiterung des von vornherein zu klein angelegten Hirschberger Bahnhofs. – Im Juli findet im „Feenpalast“ auf den Feldern an der Hospitalstraße eine große Gewerbeausstellung statt, die von über dreißigtausend Leuten besucht wird. – Im Juli großes Hochwasser, bei dem auswärtige Pioniere eingreifen müssen. – Auf der Strecke Bahnhof – Markt – Kaserne wird ein Omnibusverkehr eingerichtet, der aber wieder eingeht. – Am 16. August findet in Hirschberg die erste Hinrichtung durch den Berliner Scharfrichter Krauts statt.

1884 bewilligen die Stadtverordneten am 1. Januar fünfzehntausend Mark für den Bahnbau Hirschberg – Lähn. – Am 15. März findet die Hinrichtung eines Gattenmörders aus dem Kreise Löwenberg statt. – Die Stadt plant den Neubau eines Krankenhauses und sichert sich dafür fünfzigtausend Mark aus der Franz'schen Stiftung.

1885 wird die Gasleitung von Hirschberg nach Warmbrunn gelegt. – Großes Aufsehen erregt die Gerichtsverhandlung gegen einen Hirschberger Maschinenfabrikanten, der 570 Wechsel im Gesamtbetrage von 453 071 Mark gefälscht hat und dafür zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wird. – Das Konzerthaus wird umgebaut. Hirschberg erhält dadurch ein Stadttheater.

Über fünfzehntausend Einwohner

1886 ergibt die Volkszählung 15 621 Einwohner. – Der Juni bringt wieder eine große Überschwemmung; auf dem Sand kann der Verkehr nur durch Kähne aufrechterhalten werden. – Die Wochenmärkte, die bisher den ganzen Tag gedauert haben, werden auf drei Stunden beschränkt. – Der Feuerwehrtag des Riesengebirges beschließt, anstatt „Gut Schlauch“ den Gruß „Gut Wehr“ einzuführen. – Wegen der Cholerafaher soll am Kavalierberg eine Filzbaracke aufgestellt werden.

Die Jäger kommen!

1887 halten am 31. März die 5. Jäger, bisher in Görlitz, ihren Einzug in Hirschberg. – Ende Juli findet unter einer Beteiligung von über hundert Turnvereinen das Schlesische Turnfest in Hirschberg statt. – Die Stadtverordneten bewilligen 20 000 Mark für den Bahnbau Hirschberg – Warmbrunn. Die Bewohner der Wilhelmstraße protestieren gegen den Plan, die Bahn die Wilhelmstraße entlang zu führen. – Es wird die Anstellung eines zweiten Bürgermeisters beschlossen. – Ein Verein will auf dem Hausberge für 50 000 Mark ein Hotel errichten. – Die Fabrik in Weltende erhält als erste elektrische Beleuchtung. – Ein großes Feuer vernichtet zum größten Teil das Hotel „Preußischer Hof“, wobei fünf Personen in Lebensgefahr geraten. – Im Kreistag wird mitgeteilt, dass für den Bahnbau Hirschberg – Warmbrunn – Petersdorf 205 000 Mark gezeichnet worden sind.

1888 ist ein Trauerjahr. Wegen des Todes der beiden Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. fallen die meisten Veranstaltungen aus. – Ungeheure Schneemengen bringen große Verkehrsstörungen. – Infolge des Brandes des „Preußischen Hofes“ erhält die Feuerwehr eine elektrische Feuermeldeanlage und eine Schiebeleiter. – Infolge des großen Hochwassers kommt der Innenminister nach Hirschberg: der Gedanke, Talsperren zu errichten, taucht auf. – Die Stadtverordneten beschließen den Bau eines Krankenhauses. – In den Volksschulen wird das Schulgeld abgeschafft und eine Vergnügungssteuer eingeführt. – Die Vorarbeiten für die Errichtung eines Wasserhebewerkes in Steinseiffen beginnen.

Krankenhaus und Schlachthof entstehen

1889 steht im Zeichen großer Bauten: Auf der heutigen Kochstraße wird mit dem Bau des neuen Krankenhauses für über 225 000 Mark und an der Bolkenhainer Straße mit dem Bau des Schlachthofes für 184 000 Mark begonnen. – In der Rosenau wird eine neue Zackenbrücke gebaut. – Mit der Chaussierung der Wilhelmstraße wird begonnen, die Kosten belaufen sich auf 70 000 Mark. – Mit dreißig Teilnehmern wird die Fernsprechanlage eröffnet. Infolgedessen werden die Wächter auf den Türmen kassiert. – Um die Zahl der Neugierigen einzudämmen, wird für die „Brautschau“ in der Gnadenkirche eine Gebühr von zwanzig Pfennig erhoben.

1890 findet am 20./21. April die Einweihung des Schlachthofes mit Fahnenweihe der Fleischer, Festzug, Probeschlachten und Festessen statt. – Der Umbau der Jäger-Kaserne mit einem Kostenaufwand von 100 000 Mark beginnt. – Nach langjährigen Vorarbeiten wird im Juni mit dem Bahnbau Hirschberg – Warmbrunn begonnen. – Am 26. Oktober wird das neue Krankenhaus eröffnet. – Nach sechzehnjähriger Tätigkeit im Dienst der Stadt Hirschberg tritt Erster Bürgermeister Bassenge in den Ruhestand, stirbt aber kurze Zeit darauf. Seiner Tatkraft ist die Entwicklung, die Hirschberg genommen hat, zu verdanken. – Bei der Volkszählung werden 16 182 Einwohner festgestellt.

Hirschberg erhält eine Wasserleitung

1891 erhält Hirschberg in der Person der Stadtrats Richter aus Frankfurt a.d. O. einen neuen Ersten Bürgermeister. – Die mit einem Kostenaufwand von 650 000 Mark gebaute Wasserleitung wird Anfang Dezember in Betrieb gesetzt. – Mit über hundert Teilnehmern wird das Fernsprechnet in Hirschberger Tale eröffnet. – Am 1. Juli fährt der erste Eisenbahnzug von Hirschberg nach Warmbrunn und am 21. Dezember nach Petersdorf. – Das Frauenturnen wird trotz vieler Bedenken, in Hirschberg eingeführt.

1892 wird Senator Hartung aus Gotha, der spätere Oberbürgermeister, zum zweiten Bürgermeister gewählt. – Hirschberg erhält ein Gewerbegericht – Der Hausbesitzerverein wird gegründet. – Das Auer-Gasglühlicht wird eingeführt. – Zur Bekämpfung der Cholera werden 7500 Mark bereitgestellt, auf dem Bahnhof wird ein Cholera-Überwachungsdienst eingerichtet. – Unter heftigem Protest der Gewerbetreibenden wird der Sonntagsladenschluß um zwei Uhr nachmittags eingeführt.

Große Stadtverbesserungspläne

1893 werden aus den 110 000 Mark Sparkassenüberschüssen u. a. bereitgestellt: 34 000 Mk. für die Kanalisierung des „Seltenreins“, eines kleinen Baches mitten in der Schützenstraße, 2000 Mark für ein Brausebad in der Volksschule in der Franzstraße; 59 569 Mark für Pflasterung und Chausseierung der Straßen. – Für die Errichtung eines Garnisonlazaretts stellt die Stadt 60 000 Mark zur Verfügung. – Am 26. Juni findet die Einweihung des Siechenhauses statt. – Als eine der ersten Truppen erhalten die Hirschberger Jäger Schneeschuhe.

1894 tauchen wieder zwei Bahnprojekte auf: der Bau einer Gasbahn von Hirschberg nach Warmbrunn und zum Bahnhof Rosenau. – Für die Vergrößerung der Kanalanlage werden 48 000 Mark bereitgestellt.

1895 erwirbt die Stadt den „Felsenkeller“ für 35 000 Mark. – Die Biersteuer wird eingeführt. – Am 3. und 4. August findet unter großer Beteiligung der alten Jäger die Weißenburg-Feier der Hirschberger Jäger statt: das von den 5. Jägern im Kriege 1870/71 eroberte erste französische Geschütz wird auf dem Markt während der Festtage aufgestellt. – Die Hirschberger Polizei verbietet die Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Webern“. – Nachdem das Ministerium den Bau der

Gasbahn genehmigt hat, wird die Hirschberger Talbahn-A.-G. gegründet. – Die Volkszählung ergibt 16 760 Einwohner.

Die „Spaßbahn“ kommt

1896 erhält Hirschbergs Erster Bürgermeister Dr. Richter vom Kaiser den Titel „Oberbürgermeister“. – Vom 2. bis 9. August feiert die Hirschberger Schützengilde ihr dreihundertjähriges Bestehen. – Für den Bahnbau Petersdorf – Schreiberhau bewilligen die Stadtverordneten 14 000 Mark. – Eine Berliner Baufirma erbietet sich, in Hirschberg Markthallen zu erbauen; der Magistrat lehnt das Angebot ab, weil die Angelegenheit noch nicht „spruchreif“ ist. – Anfang Mai wird mit der Schienenlegung für die Gasbahn begonnen: bei den Probefahrten im Herbst bleiben die Wagen infolge des bergigen Geländes überall stehen und können nicht weiter.

4 Millionen Mark Überschwemmungsschäden

1897 bringt der Stadt eine Überschwemmung, wie sie bisher noch nie erlebt worden ist. Infolge eines Wolkenbruchs ufern Bober und Zacken aus und richten großen Schaden an, der in der Stadt auf eine halbe Million, im Kreise auf 3,5 Millionen Mark beziffert wird. Bei den Rettungsarbeiten in den Sechsstätten ertrinkt der Jäger Dunkel. Zur Besichtigung der Hochwasserschäden weilen am 21. September die Kaiserin und am 8. November der Kaiser in Hirschberg. Die Stadtverordneten bewilligen für die Überschwemmten 25 000 Mark. Drei Minister kommen nach Hirschberg: als Ergebnis des Besuches ist festzustellen, dass nun endlich Talsperren zur Verhütung von Überschwemmungen gebaut werden sollen. – Am 10. April fährt zum ersten Male die Gasbahn nach Warmbrunn, Mitte Mai nach Hermsdorf. – Am 19. Februar kommt Prinz Heinrich, der Bruder des Kaisers, nach Hirschberg und wohnt im „Preußischen Hof“. – Am 10. Mai wird das Hirschberger Brauhaus eröffnet; Hirschberg erhält damit eine große Brauerei.

Hirschberg erhält eine „Elektrische“

1898 Die Gasbahn ist den Bergen nicht gewachsen und versagt alle Tage; die Einstellung einer Gaslokomotive schafft keine Abhilfe. Infolgedessen wird die Umwandlung der Gasbahn in eine elektrische Straßenbahn beschlossen. – Nach fünfzehn Jahren taucht wieder der Plan einer Eisenbahnverbindung Hirschberg – Lähn auf. – Eine Anzahl neuer Straßen, darunter die Post- und Kaiser-Friedrich Straße, sowie einige Straßen am Kavalierberg entstehen: die Wilhelmstraße, bisher noch Chaussee, wird gepflastert. Die geplante Legung einer Gasleitung nach den Sechsstätten muss unterbleiben, da sich von 55 Hausbesitzern nur zwei für den Anschluss erklären. – Der Bahnübergang am Hotel Strauß wird beseitigt, es wird eine Eisenbahnbrücke vom „Schlesischen Hof“ nach der Bolkenhainer Straße geschaffen. – Um der großen Wohnungsnot abzuhelpen, wird ein Spar- und Bauverein gebildet. – Im Zeichen der Ansichtskarte wird der „Erste Hirschberger Ansichtskartensammlerverein“ gegründet.

1899 im September stellt die Gasbahn den Verkehr ganz ein. – Die Vorgärten in der Oberen Promenade verschwinden. – Ein Zentralarbeitsnachweis wird errichtet

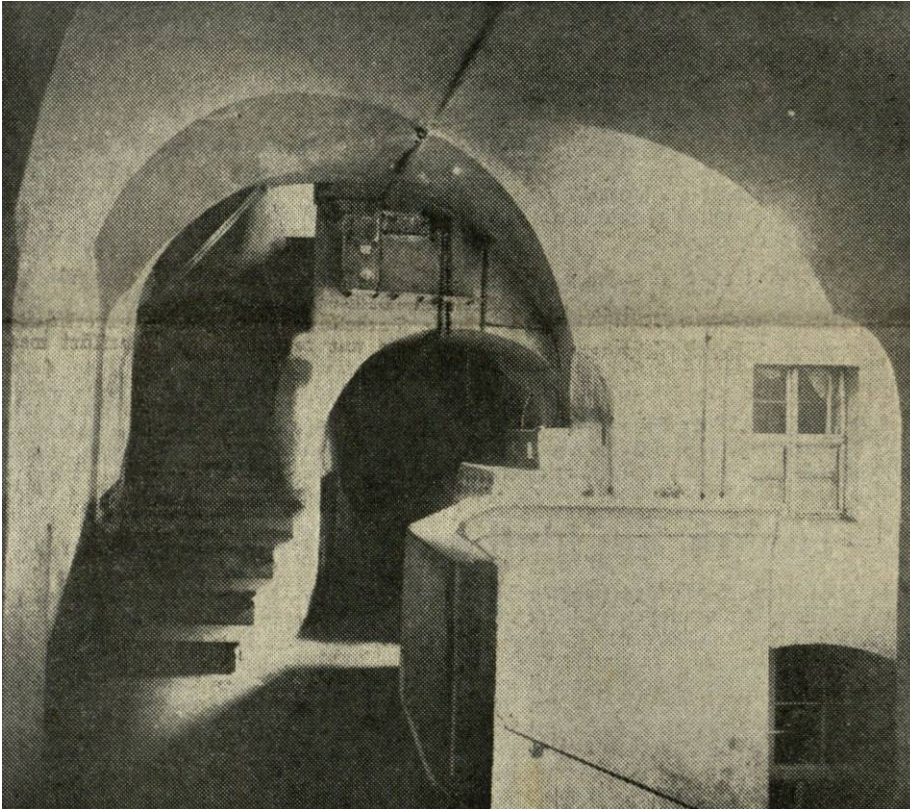
Auf dem Wege zu „Groß-Hirschberg“

1900 wird im Januar die Eingemeindung von Cunnersdorf angekündigt. – Die Stadt hat 17 585 Einwohner. – Am 10. Februar nimmt die elektrische Straßenbahn den Betrieb auf, muss aber im Sommer infolge einiger Blitzschläge in die Oberleitung mehrere Wochen den Betrieb einstellen. – Für den Bau eines Exerzierhauses für die Jäger bewilligen die Stadtverordneten 32 500 Mark. – Die Umwandlung der Mittelschule in eine Realschule wird eingeleitet. – Trotz mehrfacher Protestversammlungen wird der Neun-Uhr-Ladenschluß an Wochentagen in Hirschberg eingeführt. Die Befürchtung, dass alle Geschäfte pleite machen, erfüllt sich nicht.

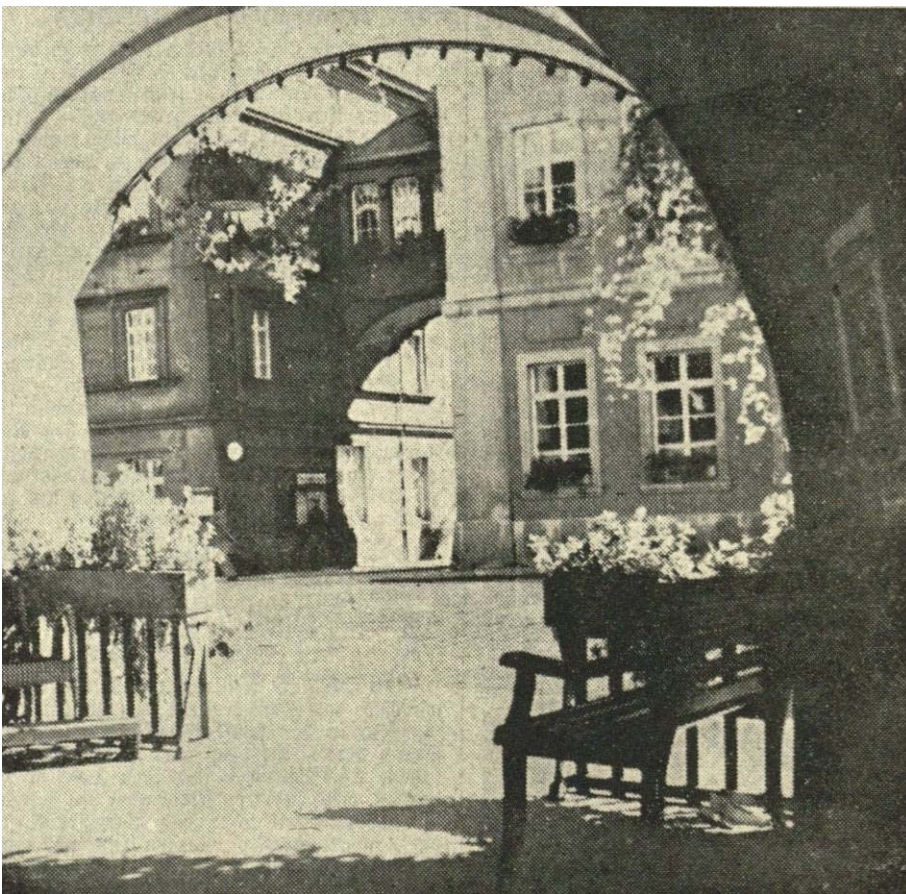
Lauschige Winkel um Markt und Lauben



Wie durch ein Schaufenster präsentiert sich bei einem Blick durch die Laubenbögen die Giebelfront der alten Markthäuser



Treppenaufgang im Hauser Markt 22

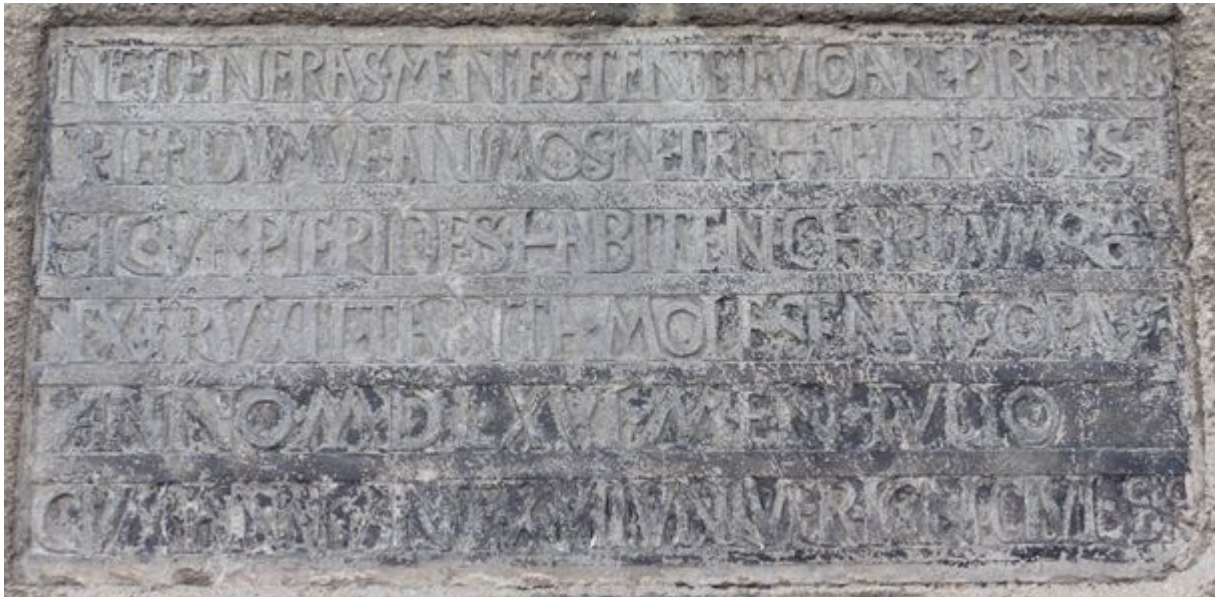


Durchblick durch die Lauben auf das Rathaus

Nachtrag

Hirschberg kath. Pfarramt Gedenktafel an den Stadtbrand im Jahre 1566

Das jetzige kath. Pfarrhaus ist die einzige Stadtschule, die als Ersatz für die 1549 angebrannte im Jahre 1566 von Meister Albert Kindler errichtet wurde. Dessen schöner Kirchenstuhl stand bis 1945 unter dem Chor auf der Südseite in der Kirche.⁵



TE TENERAS MENTES VIOARE PYRENTES
PIRIDDMVE ANIMOS NE TRAHAT VLLA RVDES
HIC VT PYERIDES HABITENT CHARITYMQVE $\frac{LAB}{ORES}$
EXTRVXIT TANTA MOLE SENATYS OPV^S
ANNO MDLXVI MEN IVLIO
CVM ANN ANTE XVII VNIVERSA IGN CIVI $\frac{CEC}{DIS}$

Noch unserer Jugend Gemüt irren der Geister Versuch
Nein, die Musen sollen hier wohnen, die Grazien schaffen
Im Jahre 1566, im Juli, als vor 17 Jahre die ganze Stadt
in Flammen aufging.

⁵ Hermann Hoffmann, Die Kirchen der katholischen Pfarrgemeinde Hirschberg im Riesengebirge, Grenzland-Druckerei Rock & Co, Groß-Denkte /Wolfenbüttel, 1955